



Salvator weltweit

Wo
Nähe
heilt



Als Salvatorianerin habe ich mich bewusst dafür entschieden, ein heilender Mensch zu sein. Ich will keinen Hass weitergeben. Ich will Brücke sein. Ich will jemand sein, an dem andere sich wärmen können.

PUSO SA PUSO, PHILIPPINEN – DANKE FÜR ALLES

In den Armenvierteln von Manila scheint Bildung oft unerreichbar. Viele Kinder müssen früh arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen. Viele brechen die Schule ab. Mit einem alternativen Lernprogramm schenkt Puso sa Puso diesen Kindern eine zweite Chance. Sie blicken nach vorn mit Mut und Dankbarkeit.

30

Heilen – Körper, Geist und Seele

06

CASA SALUD PADRE JORDÁN

Mitten im Armenviertel von Caracas, Venezuela, wo Hunger, Krankheit und Perspektivlosigkeit den Alltag prägen, ist das „Casa Salud Padre Jordán“ für tausende Menschen ein Ort des Lebens. Hier erhalten Bedürftige medizinische Hilfe, Fürsorge und menschliche Wärme. Ein Zentrum, das heilt – weit über das Körperliche hinaus.



SALVECARE – GEDANKEN STÄRKEN – HERZEN HEILEN – HOFFNUNG SCHENKEN

Experten schätzen, dass 150 Millionen Menschen in Indien psychologische Unterstützung benötigen, doch weniger als 10 Prozent erhalten eine angemessene Behandlung. Sr. Sonia Thomas hat einen einfachen Zugang zu psychologischen Beratungsangeboten für möglichst viele Menschen geschaffen.

16



Foto: ©adobestock/wut9245



UNSER TITELBILD

Einander zugewandt: Ärztin und Patientin im vertrauensvollen Dialog. Ursachen von Beschwerden finden, miteinander den Weg zur Heilung gehen.

INHALT

- 04 UMFASSEND HEILEN
Weltumspannendes Engagement
- 06 BEISPIELHAFT
Vier Länder im Fokus
- 10 WOKOVU HEISST HEILUNG
Schulkomplex in der DR Kongo
- 12 DAS GUTE WÄHLEN
Interview mit Schwester Hildegard
- 16 INDIEN: SALVE CARE
Förderung psychischer Gesundheit
- 20 NOTFALLSEELSORGE BERLIN
Erste Hilfe für die Seele
- 22 LIEBE ÜBERDAUERT ALLES
Segen für Kranke und Leidende
- 24 HEILUNGSGESCHICHTE
Eine Transgender-Frau berichtet
- 27 HOFFNUNG NÄHREN
Salvatorianische Kinderpastoral
- 30 DANKE FÜR ALLES
Alternatives Lernprogramm
- 32 VERGEBUNG
Heilkunst und Lebenskunst
- 34 HEILSAM IM ALLTAG
Impulse aus dem Glauben
- 36 MEDMISSIO
Missionsärztliches Institut
- 38 LEBEN, LERNEN, WACHSEN
MaZ – Mitleben auf Zeit
- 40 WO LEBEN HEIL WIRD
Pater-Berno-Stiftung
- 42 MITMACHEN & GEWINNEN
Preisrätsel
- 43 HEILKRAFT DES WORTES
Wir freuen uns auf Sie!
- 44 KONTAKT
Wir freuen uns auf Sie!



Hildegard von Bingen (1098–1180), bedeutende Mystikerin und Theologin, gilt auch als eine der ersten dokumentierten Naturheilkundlerinnen Europas. Sie betrachtete Gesundheit als ein Gleichgewicht zwischen Körper, Geist und Seele. Mit diesem ganzheitlichen Ansatz war sie ihrer Zeit weit voraus und findet damit heute wieder große Beachtung. In unseren Projekten folgen wir diesem Prinzip.

Mittelalterliche Darstellung einer kugelförmigen Erde mit gleichzeitig auftretenden Jahreszeiten, aus dem Buch „Liber Divinorum Operum“ (Buch der göttlichen Werke) der Hildegard von Bingen. Quelle: commons.wikimedia.org

Liebe Leserinnen und Leser!

im Redaktionsteam haben wir lange überlegt, welches Thema wir in den Mittelpunkt dieser Ausgabe stellen. Viele Ideen lagen auf dem Tisch. Doch nichts hat uns so unmittelbar angesprochen wie das Thema „Heilen“.

„Heil“ – das Wort klingt alt. Fast vergessen. Und doch begegnet es uns oft: in Redewendungen, in Gesprächen, tief in unserem Inneren. Wir sagen: „heile Welt“, „mit heiler Haut davonkommen“, „alles ist heil geblieben“. Immer geht es um Schutz, um Bewahrung, um ein Gefühl von Sicherheit. Dahinter steckt Sehnsucht – nach Frieden, nach Ganzheit, nach etwas, das nicht zerbricht.

Diese Sehnsucht ist aktueller denn je. Unsere Welt ist laut, schnell, zerrissen. Beziehungen scheitern. Lebenswege enden abrupt. Viele Menschen verlieren sich selbst. Es gibt viel Unheil. Heilsein scheint fern – fast unerreichbar. Und gerade deshalb lohnt es sich, dieses alte Wort wieder zu entdecken, es in die heutige Zeit zu bringen. Es fordert uns heraus, neu zu denken. Und neu zu handeln.

Für alle Salvatorianerinnen und Salvatorianer ist das Heil schon im Namen und begründet – im ‚Salvator‘ im ‚Heiland‘, im Erlöser, Retter, Helfer – und damit in der eigenen Spiritualität. Wenn wir uns dem Nächsten zuwenden, ihn ganz annehmen, Nicht perfekt. Nicht mit allen Antworten. Nicht als Heldinnen

oder falsche Heilsbringer. Sondern als Menschen, die sich auf den Weg machen – so, wie Jesus ihn gezeigt hat. Menschen, die mittragen. Die zuhören, ohne zu urteilen. Die bleiben, auch wenn es schwer wird. Das ist gelebte Nächstenliebe. Mehr als Freundlichkeit. Ein echtes Versprechen: Du bist nicht allein. Ich gehe mit dir. Ich halte dich aus – auch in deiner Verletzlichkeit. So kann Heil geschehen. Und so kann die Welt sich verändern. Darum stimmt der gut gemeinte Trost „Die Zeit heilt alle Wunden“ nicht wirklich. Zeit allein heilt nichts. Was wirklich heilt, sind Nähe und Liebe. Es sind Hände, die halten. Worte, die trösten. Blicke, die verstehen. Das alles kann Zeit nicht – aber wir können es. Es beginnt im Kleinen. Im Alltag. Vielleicht im Gespräch mit einem einsamen Menschen. In einem Besuch, der längst fällig war. In einem ehrlichen „Verzeih“.

Und es zeigt sich weltweit – im Wirken der salvatorianischen Familie. In dieser Ausgabe stellen wir Projekte und Menschen vor, die auf ganz unterschiedliche Weise Heil wirken. Es sind bewegende Geschichten, mutige Lebenswege und Hoffungszeichen.

Das scheinbar altmodische Wort „Heil“ birgt eine große, stille Kraft und ein Versprechen. Etwas wird gut, wird ganz, schenkt Halt. Dieses Heil wollen wir mit Ihnen – unseren Freundinnen und Freunden – teilen.

Ihr Redaktionsteam

„Sprich nur ein Wort,
so wird meine Seele gesund.“

Aus der Messliturgie

P. Georg Fichtl SDS • Missionsprokurator • Deutschland • Salvatorianer Weltweit

Stefanie Adam • Referentin PR und Spenden • Deutschland • Salvatorianer Weltweit

Lukas Korosec • Missionsprokurator • Österreich • Salvatorianer Weltweit

P. David Stempak SDS • Referent PR und Spenden • Schweiz • Salvator-Verlag

Sr. Edith Bramberger SDS • Missionsreferentin • Österreich • Salvatorianerinnen weltweit

Ursula Schulten • Projektreferentin • Deutschland • Salvatorianerinnen weltweit

Umfassend heilen – weltweites Engagement

VENEZUELA

● UMFANGREICHE MISSION

In **Caracas** ist die Missionsarbeit der Salvatorianer sehr breit angelegt: Neben der Förderung von Kindern und Jugendlichen in Schulen engagieren sich die Salvatorianer auch im Gesundheitsbereich, etwa durch eine Krankenstation, ein Altenheim sowie das Inklusionsprogramm „TE ACEPTO“. *Mehr dazu auf Seite 7*



„Die beste Arznei für den Menschen ist der Mensch. Der höchste Grad dieser Arznei ist die Liebe.“ –

Paracelsus, 1493 bis 1541, Schlüsselfigur im Übergang vom Mittelalter zur modernen Medizin

KOLUMBIEN

● BIONEUROEMOTION HEILT MENSCHEN

Sr. Luz Marina Prada, ausgebildet in BioNeuroEmotion, wendet sich den besonders Benachteiligten, wie den Müllsammlern, Familien in Krisen und alleingelassenen Frauen zu. Der psychologische Ansatz der BioNeuroEmotion heilt Menschen, weil er an „die Kunst des Verlernens“ von krank machendem Verhalten glaubt. Durch ihre Zuwendung und professionelle therapeutische Fähigkeit wirkt sie heilend unter den Ärmsten.



● KINDER GESTALTEN FRIEDEN – HEILUNG IM HERZEN VON CALI

Im Projekt Fusempaz lernen Kinder in benachteiligten Vierteln von **Cali** durch Workshops zu Selbstwert, Gewaltprävention, Umwelt und Gemeinschaft, ihr Umfeld aktiv und friedlich zu verändern. Mit Theater, Malerei, Musik und Gesprächen schaffen sie gemeinsam mit ihren Familien geschützte Räume der Heilung, des Lernens und der Hoffnung.



BRASILIEN

● MODERNE MEDIZIN FÜR ALLE

Das Hospital Divino Salvador in der südbrasilianischen Stadt **Videira** sorgt mit moderner Medizin für die über 50.000 Einwohner aller sozialen Schichten. Kranke finden durch sozialpädagogische und psychologische Fachkräfte besondere Unterstützung. Die Förderung von Selbstwirksamkeit, Solidarität und Eigenverantwortung geschieht durch Bildungsprogramme und den Umgangsstil aller Mitarbeitenden, der stark von salvatorianischen Werten geprägt ist.



TANSANIA

● HEILENDE HÄNDE – KRANKENSTATIONEN

In den fünf Krankenstationen der Salvatorianer im ländlichen Tansania erhalten jährlich über 12.000 Menschen medizinische Hilfe, sichere Geburtenbetreuung und lebenswichtige Diagnosen. Wo Armut den Zugang zur Gesundheitsversorgung versperrt, schenken diese Orte Heilung, Würde und neue Hoffnung. *Mehr dazu auf Seite 6*



● FÖRDERUNG VON KINDERN AUF DEM LAND

Im ländlichen Raum Tansanias betreiben die Salvatorianer mehrere Kindergärten. Gerade in dieser strukturschwachen Region, in der viele Familien in Armut leben, ist die Förderung von Kindern von besonderer Bedeutung. So wird nicht nur frühkindliche Bildung ermöglicht, sondern auch die nachhaltige Entwicklung benachteiligter Kinder gezielt gestärkt.



MOSAMBIK

● NACHHALTIGE SELBSTHILFE

Im Zentrum für alternative Medizin in **Messica** verfolgen die Salvatorianerinnen ein ganzheitliches Behandlungskonzept. Gesundheit bedeutet hier nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, sondern das Zusammenspiel von Körper, Geist und Seele. Menschen mit unterschiedlichen Leiden wie Malaria, HIV/Aids, Rheuma, Lungenerkrankungen oder Mangelernährung finden hier Hilfe. Ergänzend zu medizinischen Behandlungen fördern Bildungsprogramme zu Hygiene und Prävention die nachhaltige Selbsthilfe. *Mehr dazu auf Seite 8*



VENEZUELA

KOLUMBIEN

BRASILIEN

Die Übersichtskarte stellt punktuell **Beispiele** solcher Initiativen in einigen Ländern vor.

ÖSTERREICH

ÖSTERREICH

● WENN EINE ANKUNFT ZUM ABSCHIED WIRD

Im St. Josef Krankenhaus in **Wien** werden jährlich über 4000 Kinder geboren. Doch manchmal endet die Hoffnung auf neues Leben in tiefer Trauer. Eltern, deren Kind „still“ geboren wird, erfahren in dieser schweren Zeit im salvatorianischen Krankenhaus liebevolle Begleitung und behutsame Unterstützung auf dem Weg des Abschieds und der Heilung. Eine spezielle Gedenkstätte bietet Trost.



RUMÄNIEN

RUMÄNIEN

● HEILUNG BEGINNT OFT MIT EINEM SICHEREN ORT

Im Frauenhaus der Pater-Berno-Stiftung finden Frauen und ihre Kinder Schutz vor Gewalt, psychosoziale Begleitung und Hilfe für einen selbstbestimmten Neuanfang – ein geschützter Raum, in dem Würde, Vertrauen und Lebensmut wieder wachsen dürfen. *Mehr dazu auf Seite 40*



INDIEN

● **Bangalore** ist ein Zentrum der zivilen und militärischen Luft- und Raumfahrtindustrie und -forschung und eines der wichtigsten IT-Zentren Indiens. Der Einfluss der Medien, mangelnde elterliche Fürsorge, Materialismus und starker Gruppenzwang setzen insbesondere Jugendliche und Studenten unter enormen Stress, belasten familiäre Beziehungen und führen zu Konflikten. SALVACARE hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Einzelgesprächen sowie durch Seminare und Schulungen gezielte Beratung und Begleitung anzubieten. *Mehr dazu ab Seite 16*



● In **Villoonni**, Kerala, gilt alle Aufmerksamkeit und Fürsorge Kindern und jungen Erwachsenen, die mit ihren körperlichen oder geistigen Behinderungen in der indischen Gesellschaft kaum eine Chance haben. In der ‚Special School‘ werden ihre Fähigkeiten gefördert. Tanz, Musik, Sport spielen da eine besondere Rolle. Im Förderzentrum stellen sie Tüten und Kerzen her, und einige finden im Hostel ein Zuhause. Die Schwestern schenken den jungen Menschen Geborgenheit, Bildung und Würde.



INDIEN

SRI LANKA

VIETNAM

PHILIPPINEN

VIETNAM

● BREITE PASTORALE ARBEIT

In **Ben Cat** engagieren sich die Salvatorianer in verschiedenen Sozialapostolaten für die Ausgegrenzten und Armen: Dazu gehören Hausbesuche von vernachlässigten Gemeindemitgliedern, die Förderung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die Ausgabe von Mahlzeiten für die Armen und Obdachlosen, Englischunterricht für benachteiligte Kinder sowie Katastrophenhilfe.



DR KONGO

● Im Ernährungszentrum UZIMA in **Kolwezi** (Demokratische Republik Kongo) finden Mütter und ihre Kinder täglich Unterstützung und Stärkung. Hier werden die Kleinen gewogen, medizinisch betreut und geimpft – vor allem aber erhalten mangelernährte Kinder eine nährstoffreiche Mahlzeit aus Sojamilch, Maisbrei, Vitaminen und Mineralstoffen. Für die Mütter ist UZIMA zugleich ein Ort des Austauschs, der Beratung und des Lernens. *Mehr dazu auf Seite 9*



PHILIPPINEN

● WACHSEN IM GLAUBEN – HEILEN LERNEN

In **Talon** begleitet ein internationales Ausbildungsteam junge Männer aus zahlreichen Ländern durch Postulat, Noviziat und Theologiestudium – kombiniert mit praxisnaher Sozialarbeit. Diese ganzheitliche Ausbildung stärkt ihre geistige Reifung und befähigt die angehenden Salvatorianer, später selbst Heilungsräume als Priester, Seelsorger und Sozialinitiatoren zu eröffnen.



1

Gesundheitszentren im ländlichen Tansania

Abseits der Städte und moderner Kliniken leisten Ordensgemeinschaften in Tansanias ländlichem Raum Tag für Tag überlebenswichtige Arbeit. Wo Ärzte fehlen, Wege lang sind und Medikamente knapp – kümmern sich Salvatorianer um Kranke, Schwangere und Verletzte. Ihr Einsatz ist stilles Zeugnis gelebter Nächstenliebe. In diesen Zufluchtsorten der Hoffnung wird Menschen Trost, neue Kraft und Würde geschenkt.

Die Maßnahmen der Regierung sind erfolgreich, die Müttersterblichkeit sinkt, moderne Familienplanungsmethoden greifen. Aber medizinische Einrichtungen, Personal und Ressourcen reichen nicht aus, um die wachsende Bevölkerung Tansanias zu versorgen. Armut und Gesundheit sind eng miteinander verknüpft. Fast die Hälfte der Bevölkerung Tansanias lebt unterhalb der Armutsgrenze, was den Zugang zu grundlegenden Gesundheitsdiensten erheblich erschwert.

In Tansania betreiben die Salvatorianer fünf Krankenstationen: In Namiungo, Mkuranga, Lugoba, Chingulungulu und am Uni-Campus der JUCO-Universität in Morogoro, vier davon im ländlichen Raum. Sie versorgen etwa 12.500 Menschen pro Jahr: Säuglinge, Kinder, Frauen, Männer und Betagte. Ist das nächste Spital weit entfernt, aber rasche Hilfe nötig, kann dies über Leben und Tod entscheiden. Die fünf Krankenstationen leisten unverzichtbare Arbeit: Sie bieten Labore für Tests auf HIV/AIDS und andere Krankheiten an. In den Mutter-Kind-Stationen erhalten werdende Mütter während der Schwangerschaft und nach der Geburt wertvolle Unterstützung, sei es durch Ernährungsberatung, medizinische Begleitung, Impfungen und Empfehlungen für die Gesundheit der Säuglinge. Zudem behandeln die Stationen eine Vielzahl von Erkrankungen wie Malaria, Infektionen, Hautpilze und Wurmbefall und stehen den Menschen mit fachkundiger Hilfe zur Seite.

Dies alles kostet: Medizinisches Personal, Medikamente, Strom, dringliche Renovierungen. Viele Patienten können nur mit Mühe und Not die Behandlungen und Medikamente bezahlen. Die Einnahmen sind gering. Im ländlichen Raum Tansanias sind Krankenstationen keine „Wirtschaftsbetriebe“, die am Ende Gewinn generieren. Es ist ein täglicher Kampf den laufenden Betrieb aufrecht zu erhalten. Teils sind die einfachsten Dinge wie Strom und Wasser schon eine Herausforderung.

Impfung im Kindergarten in Chingulugulu. Wirksamer Schutz gegen Infektionskrankheiten.



Den Stellenwert von Krankenstationen von Ordensgemeinschaften im ländlichen Raum, zeigt die Geschichte von Chakami, einem jungen Mann im Alter von 32 Jahren. Er lebt, zusammen mit seiner gelähmten Mutter, in einem Dorf in der Nähe von Chingulungulu. Als Kind war Chakami kerngesund, aber mit zwölf Jahren fiel er plötzlich um und verlor das Bewusstsein. Nicht wenige Dorfbewohner meinten es sei Hexerei im Spiel, selbst Chakamis Mutter war davon überzeugt. Erst als die lokalen Heiler nichts ausrichten konnten, kamen Chakami und seine Mutter zur Krankenstation der Salvatorianer. Dort diagnostizierte man Epilepsie. Chakami und seine Mutter sind aufgrund ihrer körperlichen Beeinträchtigungen vom Wohlwollen des Dorfes abhängig. Einzig durch die Hilfe der Pfarrgemeinde und die Betreuung durch das medizinische Personal können Chakami und seine Mutter überleben.

2

„Casa Salud Padre Jordán“ in Caracas, Venezuela

Mitten im Armenviertel von Caracas, wo Hunger, Krankheit und Perspektivlosigkeit den Alltag prägen, ist das „Casa Salud Padre Jordán“ für tausende Menschen ein Ort des Lebens. Hier erhalten Bedürftige medizinische Hilfe, Fürsorge und menschliche Wärme – unabhängig von Herkunft oder Geldbeutel. Ein Zentrum, das heilt – weit über das Körperliche hinaus.

Im Slum Nuevo Horizonte in Caracas, Venezuela, steht das Gesundheitszentrum „Casa Salud Padre Jordán“ – eine Einrichtung, die für viele Menschen lebenswichtig ist: Das „Haus der Gesundheit“ ist ein Ort der Zuflucht, Fürsorge und Menschlichkeit – für rund 25.000 Familien, die sonst keinen Zugang zu medizinischer Versorgung hätten.

Was das Zentrum besonders macht, ist die enge Bindung zur Bevölkerung: Die Mitarbeitenden arbeiten mit Respekt, Vertrauen und Nähe – das spiegelt sich in den jährlich stattfindenden kostenlosen Gesundheitstagen, bei denen hunderte Menschen vorsorglich untersucht und behandelt werden. So wird nicht nur akute Hilfe geleistet, sondern auch Prävention ermöglicht – ohne finanzielle Hürden.

In einem Land im medizinischen Ausnahmezustand ist diese Einrichtung oft die letzte Hoffnung. Mit einem Team aus 32 Fachkräften versorgt das Zentrum wöchentlich über 600 Menschen – unabhängig von Herkunft, Alter oder finanzieller Lage. Die Hilfe reicht von Allgemeinmedizin über Gynäkologie und Geburtshilfe bis hin zu Impfungen, Laboruntersuchungen, Röntgen, Zahnpflege und psychosozialer Betreuung.

Die hauseigene Apotheke, regelmäßige warme Mahlzeiten für mittellose Senior:innen und kostenlose Medikamente machen das Zentrum zu einem Ort, der weit über medizinische Hilfe hinausreicht. Nur 30 % der Kosten können durch kleine Beiträge gedeckt werden, der Großteil wird durch Spenden getragen.

Inmitten einer zusammengebrochenen staatlichen Versorgung ist das „Casa Salud Padre Jordán“ für viele Menschen das, was sie am dringendsten brauchen: ein „Haus der Gesundheit“, das heilt – körperlich, seelisch und sozial.

STEFANIE ADAM

Ein Kind. Ein Moment der Fürsorge. Und die stille Hoffnung, dass Hilfe kommt, wo sie so dringend gebraucht wird.





Hilfe aus der Natur in Mosambik

Die Situation in Mosambik ist angespannt. Durch Unruhen und Proteste nach den Präsidentschaftswahlen im Oktober 2024 und zerstörerische Tropenstürme zählt Mosambik nach wie vor zu den ärmsten Ländern der Welt. Am größten ist die Armut auf dem Land. Im abgelegenen Dorf Messica finden Menschen hochwertige und bezahlbare medizinische Behandlung im Zentrum für Alternativmedizin der Salvatorianerinnen.

Für viele Menschen in der Diözese Chimoio im Westen von Mosambik war es lange Zeit kaum möglich, zum Arzt oder in eine Apotheke zu gehen. Trotz positiver Entwicklungen in Mosambik, etwa bei der Lebenserwartung, der Kindersterblichkeit und beim Zugang zu Schulbildung, vor allem von Mädchen, gelang es bisher nicht, eine funktionierende Gesundheitsversorgung in den von Armut geprägten ländlichen Gebieten aufzubauen.

Das im Jahr 2011 von den brasilianischen Salvatorianerinnen im Dorf Messica eröffnete Zentrum für Alternativmedizin war der Beginn einer positiven Veränderung für das Leben der Menschen in dieser Region.

Sprechstunde: Gesundheit wird hier nicht nur als Abwesenheit von Krankheit verstanden, sondern als Zusammenspiel von Körper, Geist und Seele. Dieses ganzheitliche Konzept ermöglicht es den Schwestern und Mitarbeitenden des Zentrums, mit den Menschen auf verschiedenen Ebenen zu arbeiten.

Die Apotheke, das „**Offene Fenster**“ genannt, ist die erste Anlaufstelle im Zentrum. Wer Beschwerden hat, kann sich dort beraten lassen und erhält, sofern zur Behandlung geeignet, ein Arzneimittel, hergestellt aus Heilpflanzen. Sr. Maria Irena, seit mehr als 20 Jahren im Bereich der Naturmedizin tätig, erklärt: „Wir nutzen selbst angebaute einheimische, aber auch exotische Pflanzen, deren Wirkung in wissenschaftlichen Tests nachgewiesen wurde.“

Das Zentrum hat mittlerweile einen exzellenten Ruf. Menschen aus 16 Gemeinden in einem Umkreis von 600 Kilometern suchen und finden dort Hilfe.

Besondere Bedeutung hat die gesundheitliche Aufklärung der Menschen. AIDS ist ein großes Problem in Mosambik, ungefähr jeder zehnte Einwohner ist HIV-positiv, Frauen sind dabei deutlich häufiger betroffen als Männer. In der Anlaufstelle kommen die Schwestern immer wieder mit Menschen ins Gespräch. Sie sensibilisieren sie, auf Anzeichen der Krankheit zu achten und ermutigen sie, zum Arzt zu gehen, um sich untersuchen zu lassen. Wenn es ihnen möglich ist, besuchen sie die Infizierten und ihre Familien. Sie geben Rat, wie weiteren Ansteckungen vorgebeugt werden kann und leisten den häufig diskriminierten und ausgegrenzten Menschen Beistand.

SR. EDITI BRAMBERGER SDS

4

Wie wir im Kongo Kindern und Müttern helfen

In der Demokratischen Republik Kongo spielt sich derzeit eine stille, aber verheerende Katastrophe ab: Über 28 Millionen Menschen leiden unter akutem Hunger – ein Anstieg um 2,5 Millionen allein seit dem jüngsten Gewaltausbruch im Dezember 2024. Die Ernährungskrise spitzt sich dramatisch zu – angetrieben von bewaffneten Konflikten, wirtschaftlicher Instabilität und steigenden Nahrungsmittelpreisen.

Ein täglicher Kampf ums Überleben. Die rapide Abwertung des kongolesischen Franc, geschlossene Banken und fehlende Einkommensquellen haben vielen Familien den Zugang zu Grundnahrungsmitteln unmöglich gemacht. Gleichzeitig steigen die Preise: Maismehl, Palmöl und Maniokmehl sind heute bis zu 37 % teurer als noch vor wenigen Monaten. Mehr als acht Millionen Menschen auf der Flucht, viele davon Kinder. Rund um die Stadt Goma sind ganze Landstriche entvölkert. Kinder fliehen hungrig, erschöpft und oft allein – getrennt von ihren Familien und bedroht von Zwangsrekrutierungen durch bewaffnete Gruppen.

UZIMA – ein Zentrum für Leben. Inmitten dieses Chaos' gibt es Orte der Hoffnung. Einen davon betreiben die Salvatorianerinnen in Kolwezi, im Süden der DR Kongo. Seit vielen Jahren engagieren sie sich dort für schwerst unterernährte Kinder – und ihre Mütter. UZIMA, was auf Suaheli „Leben“ und „Gesundheit“ bedeutet, ist ein kleines, aber wirkungsvolles Ernährungszentrum. Hier bekommen Kinder warme Mahlzeiten, medizinische Betreuung und ihre Mütter Beratung und Unterstützung. Was einfach klingt, kann über Leben und Tod entscheiden.



Die Geschichte von Victoire. So wie für Victoire, eine Mutter von zwei kleinen Mädchen. Über vier Kilometer ist sie zu Fuß unterwegs – vom Rand der Stadt Kolwezi bis zum Ernährungszentrum. Die Jüngste, Gloria, trägt sie auf dem Rücken, während die ältere Esther tapfer Schritt hält. „In unserem Dorf, 300 Kilometer entfernt, haben wir versucht, unsere Kinder gesund zu ernähren“, erzählt Victoire. „Wir hatten Felder mit Gemüse, Fisch und Maniokblättern.“ Doch dann kamen die Rebellen. Die Familie floh, ließ alles zurück. Heute leben sie in einer notdürftigen Hütte aus Wellblech und Pappe. „Mein Mann sucht täglich Arbeit – aber das reicht nicht, um unsere Kinder zu ernähren.“ Im Zentrum wartet ein süßer, nahrhafter Maisbrei und Sojamilch – einfache Mittel, aber für Victoires Kinder sind sie überlebenswichtig.

Hilfe mit System. Viermal pro Woche erhalten die Kinder eine nährstoffreiche Mahlzeit, ergänzt durch Vitamine und Mineralstoffe. Zudem gibt es regelmäßige ärztliche Untersuchungen, Impfungen und Gewichtskontrollen – alles kostenlos. Auch Schwangere und Mütter werden betreut: Sie erhalten Gesundheitsberatung, Schulungen zu Hygiene und Ernährung sowie psychosoziale Unterstützung.

Kleine Schritte, große Wirkung. „Jede Mutter, die wir erreichen, jedes Kind, dessen Leben wir retten, lohnt unsere tägliche Mühe“, sagen die Schwestern. Und tatsächlich: UZIMA ist kein großes Krankenhaus, keine internationale Einrichtung – sondern ein Beispiel dafür, wie konkrete, engagierte Hilfe direkt vor Ort Großes bewirken kann. Die Salvatorianerinnen in Kolwezi sind keine Schlagzeile in den Medien – aber für hunderte Kinder und ihre Familien sind sie ein rettender Anker im Sturm.

Was wir tun können. Angesichts der riesigen Not scheint Hilfe manchmal wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Doch aufgeben ist keine Option. Jede Spende, jede Unterstützung hilft, dieses lebenswichtige Zentrum am Leben zu erhalten und auszubauen. **Denn: UZIMA bedeutet Leben!**

URSULA SCHULTEN

Die Zahl der Kinder im UZIMA-Zentrum ist in den letzten Monaten rapide gestiegen. Immer mehr kommen mit deutlichen Zeichen von Mangelernährung.

Das Suaheli-Wort „Wokovu“ heißt „Heilung“.

Heilung ist ein zentraler Begriff in der Spiritualität der Salvatorianer.

Offiziell heißen wir „Gesellschaft des Göttlichen Heilandes“.

Heilung und heilendes Handeln sind für das Leben und den Einsatz unseres Ordens zentral.

VON P. PIET CUIJPERS SDS



Der Wokovu-Schulkomplex

Im Wokovu-Schulkomplex in Lubumbashi, im Süden der Demokratischen Republik Kongo, begleiten wir rund 2.000 Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg. Gemeinsam mit Lehrkräften und Eltern schaffen wir einen Raum, in dem ganzheitliche Entwicklung möglich ist – ein Ort, an dem Bildung nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Heilung und persönliches Wachstum fördert.

Auch das beste Schulsystem kann einen Menschen nicht davor bewahren, seinen schlechten Neigungen oder Wünschen nachzugeben. Ein Mensch kann alles besitzen – Intelligenz, Bildung und gesellschaftliches Ansehen – und dennoch bleibt er anfällig für moralisch fragwürdige Entscheidungen. Deshalb vermitteln wir in den Wokovu-Schulen den Schülerinnen und Schülern Werte, eine Werteskala, die ihr moralisches Empfinden schärft. Sie lernen, dass Respekt vor anderen wichtig ist und dass respektlose Worte und Taten nur Öl ins Feuer gießen, was oft zu katastrophalen Folgen führt. Wenn Kinder lernen, ihren Nächsten zu respektieren und freundlich zu begegnen, haben sie ein größeres Selbstwertgefühl.

Konkrete Aktionen

Die Schule fördert einen Geist der Großzügigkeit, zum Beispiel durch Sammelaktionen von Sach- und Kleinspenden. Es gibt eine Adventsaktion und eine Fastenaktion. Jedes Jahr besuchen wir Waisenhäuser und eine Blindenschule. Die Kollekten der Schulfeiern werden verwendet, um den Ärmsten zu helfen. Kontakte mit dieser Wirklichkeit und Achtung vor den Menschen und Kindern in so einer Lage sind wichtig und werden im Kongo allzu wenig gefördert. Dass man sich für Arme einsetzen kann und muss, ist Teil unseres Bildungsplans. So wird Heilung zum Programm.

Bedürftige Kinder unterstützen

Die Schulgebühren an der Wokovu-Schule sind niedriger als an anderen Schulen. Wir wollen bewusst allen den Zugang ermöglichen.

Darüber hinaus engagiert sich die Schule in der Förderung bedürftiger Kinder. Ein Beispiel: Tshibwabwa*, Sohn eines Wachpostens, ein sehr intelligenter Junge. Seine Familie verfügte nicht über die Mittel, ihm eine Schulausbildung zu ermöglichen.

*Name wurde von der Redaktion geändert.



Blicke in Elektrowerkstatt, Mathematik-Unterricht und Pausenhof



Tshibwabwa: „Dank der Offenheit der Schule und dem Rabatt, der meinen Eltern gewährt wurde, konnte ich studieren und einen Beruf erlernen, der mir ermöglicht, meine Familie zu unterhalten.“ Wenn zwei Kinder aus einer Familie die Schule besuchen, wird wenigstens eines vom Bezahlen des Schulgeldes befreit. Mehrere Kinder ärmerer Familien bekommen eine Kürzung von 50%. Zumindest einen reduzierten Beitrag zu leisten, stärkt das Selbstwertgefühl der Eltern und gibt ihnen Mitspracherecht bei den Elternversammlungen.

Lebensqualität steigern

Etwas Selbstverständliches wie sauberes Wasser steht im Kongo nicht ohne weiteres zur Verfügung. Viele Eltern und ehemalige Schüler wissen zu schätzen, wie die Wokovu-Schule im Wohnviertel geholfen hat. Viele Familien beziehen ihr Haushaltswasser vom schuleigenen Brunnen, weil die städtische Wasserversorgung unzureichend ist. Somit kommen weniger Krankheiten vor, können Eltern besser ihrer täglichen Arbeit nachgehen, können Kinder ohne Fehltage am Unterricht teilnehmen, müssen weniger Mittel des Familienbudgets für Ärzte oder Medikamente aufgewendet werden ... Kurzum, die Lebenslage Tausender im Viertel hat sich spürbar verbessert.

Soziales Miteinander fördern

Die Schule öffnet ihre Türen über den Unterricht hinaus. Nach den regulären Schulstunden und an Wochenenden finden dort zahlreiche Veranstaltungen statt – von Versammlungen über Hochzeits- und Geburtstagsfeiern bis hin zu Jugendtreffen und Bildungsangeboten. Menschen aus allen sozialen Schichten und Gruppen nutzen diesen Ort, um sich auszutauschen und Inspiration zu schöpfen. So trägt die Schule weit über ihren pädagogischen Auftrag hinaus aktiv zur Stärkung der Zivilgesellschaft bei und wirkt heilend auf das gesellschaftliche Miteinander.

Bürgerschaftskultur pflegen

Es muss auch betont werden, dass unsere Schule die Autorität der Regierung des Landes respektiert, die Gesetze befolgt und Steuern zahlt. In Europa scheint das selbstverständlich, aber das ist im Kongo wahrlich nicht überall der Fall. Mit diesem Signal des bürgerlichen Engagements trägt die Schule indirekt zur Erziehung Erwachsener bei. Je besser der Staat funktioniert und je weniger Korruption es gibt, umso mehr wird das soziale Gewebe geheilt.

„FRIEDEN IST DIE TÄGLICHE ENTSCHEIDUNG FÜR DAS GUTE“

Kaum eine Region ist so von Konflikten gezeichnet wie das Heilige Land. Der Terrorakt der Hamas und der folgende Krieg im Gazastreifen sind nur weitere traurige Tiefpunkte in einer langen Geschichte aus Gewalt und Leid. Kann es in dieser Situation überhaupt Heilung und Versöhnung geben?

Sr. Hildegard Enzenhofer hat als Leiterin von Beit Emmaus – einer Pflegeeinrichtung für ältere, teils behinderte Frauen – viele Jahre im Heiligen Land gelebt. 2024 kehrte sie nach Österreich zurück. Ihre Überzeugung: Wenn wir im Kleinen beginnen, das Gute zu wählen, ist Veränderung möglich.

Schwester Hildegard, was sind die Wunden, unter denen die Menschen im Heiligen Land leiden?

Die sichtbarste Wunde ist die Mauer zwischen Israel und dem palästinensischen Westjordanland. Als ich 2002 nach Beit Emmaus kam, gab es sie noch nicht. Israelis und Palästinenser begegneten sich selten, aber es war möglich. Dann wurde die Mauer gebaut: Beton, Stacheldraht, Wachtürme, Checkpoints. Die Menschen sahen einander nicht mehr. Und wenn man sich nicht sieht, wird es leicht, den anderen nicht mehr als Mensch zu erkennen, sondern als Feind. Der Gaza-Krieg reißt ebenfalls tiefe Wunden. Weil er Begegnung unmöglich macht.

**Ich will keinen Hass weitergeben.
Ich will Brücke sein.**



Trotzdem geben Sie die Hoffnung auf Heilung nicht auf. Warum?

Weil ich mich als Salvatorianerin bewusst dafür entschieden habe, ein heilender Mensch zu sein. Ich will keinen Hass weitergeben. Ich will Brücke sein. Ich will jemand sein, an dem andere sich wärmen können. Deshalb sage ich: Gerade weil die Wunden so offensichtlich sind, können wir sie heilen. Und zwar im Alltag.



Von Beit Emmaus aus – ein Blick in die umgebende Landschaft des Westjordanlandes, wo immer mehr israelische Siedlungen entstehen.

Für mich ist „Heil“ kein abstrakter Begriff. Es ist mein Auftrag. Mein Weg.



Eine 759 Kilometer lange Sperranlage trennt Israel und das Westjordanland. Dies wird auf der Malerei (Ausschnitt) thematisiert, mit Bitten um Frieden und einem Blick in eine hoffnungsvolle Zukunft.

Wie meinen Sie das konkret?

Mit einer einfachen Frage: Wie geht es dir? Ich stelle sie jedem, bei dem ich spüre, dass etwas nicht stimmt. Ich frage ernsthaft. Ich höre zu. Wenn jemand traurig ist, tröstet das Zuhören. Wenn jemand voller Hass ist, nimmt es ihm den Nährboden. Ich habe das auf beiden Seiten erlebt – bei Soldaten, die ihre Menschlichkeit verloren haben, und bei radikalisierten Palästinensern mit einem für mich fremden Weltbild. Alle waren verletzt, hart, innerlich leer. Und zugleich voller Sehnsucht. Einmal fragte ich einen Soldaten an einem Checkpoint im heißen Jordantal: „Wie geht es dir?“ Er war sprachlos. Dann sagte er: „Niemand fragt uns das.“ Das verändert etwas.

Sie haben sicher viele schwierige Situationen erlebt. Was gibt Ihnen Kraft?

Ich bete. Das klingt einfach, ist aber mein Fundament. Mein Gebet ist kein Reden mit Gott. Ich lasse das Evangelium in mich einsinken. Ich sitze still. Ich lese ein Wort. Ich lasse es wirken. Für mich ist „Heil“ kein abstrakter Begriff. Es ist mein Auftrag. Mein Weg. Ich frage mich: Wie würde Jesus heute leben? In Jerusalem, im Westjordanland, in Israel – mitten unter den Menschen. Und wie würde er handeln?

Glauben Sie, dass Heilung wirklich zu Frieden führen kann?

Frieden ist kein Zustand, den man einmal erreicht. Wenn ich mich dafür entscheide, im Alltag das Gute zu tun, kann Heil möglich werden. Es ist das tägliche Tun, das Heil schafft. Ich erinnere mich an einen Moment in Jerusalem, am Damaskustor. Ein Palästinenser lag verletzt auf der Straße. Dann kam ein orthodoxer Jude, kniete sich hin, reichte ihm Wasser, half ihm auf. In diesem Moment war da Menschlichkeit. Mitgefühl. Das war Heil. Davon brauchen wir mehr. Wenn ich mich dafür entscheide, im Alltag heilend zu wirken, kann alles möglich werden – sogar das, was kaum jemand für denkbar hält.

Was kann jeder Einzelne tun?

Der Patriarch von Jerusalem, Pierbattista Pizzaballa, sagte einmal: „Fang damit an, gut über den anderen zu reden.“ Jeder Mensch kann so leben, dass Frieden spürbar wird. Vielleicht nur für einen Moment. Aber manchmal reicht genau dieser Moment.

Das Interview führte: Burkhard Redeski

Ich höre zu. Wenn jemand traurig ist, tröstet das Zuhören.

DIE „WARE MENSCH“

BERICHT: LUKAS KOROSSEC UND SR. EDITH BRAMBERGER

Es ist schwer zu schätzen, wie viele Menschen aktuell in Sklaverei festgehalten werden. ILO* und IOM** gingen 2021 von etwa 50 Millionen Menschen aus, etwa 12 Millionen davon Kinder. Sie sind Billigware und immer ersetzbar. Ausbeutung, Missbrauch, Gewalt, Gefangennahme, Hunger, Isolation und bittere Hoffnungslosigkeit bestimmen ihren Alltag. Sie schuften in Fabriken, in der Landwirtschaft, am Bau, in Haushalten oder werden sexuell ausgebeutet. Für ihre Ausbeuter und Ausbeuterinnen ist Sklaverei ein lukratives Geschäft. Die jährlichen Gewinne der Täter betragen schätzungsweise 150 Milliarden US-Dollar.



Kaffee zu ernten ist schwere Arbeit. Ab sechs Uhr früh pflücken Kinder unter zwölf Jahren auf guatemaltekischen Kaffeeplantagen die reifen, roten Früchte und sammeln sie in einen Korb, den sie an der Hüfte tragen.

gegen ihren Willen. Der Mensch wird nicht als Mensch gesehen, sondern als Ware. Das ist die radikalste Form von Kapitalismus, ohne moralische und menschenrechtliche Begrenzung.

Der Soziologe und Sklavereiexperte Kevin Bales hat errechnet, dass der durchschnittliche Preis für einen Menschen in der Sklaverei bei etwa 80 Euro liegt. Die Preise variieren enorm, je nach Land, Region, Gewerbe und Alter. Es gibt Kinder, die für 30 Euro zum Kauf angeboten werden. Neben Armut spielt auch Flucht eine große Rolle. Menschen auf der Flucht sind besonders gefährdet, Opfer von Ausbeutung und Menschenhandel zu werden.

Mehr denn je sind wir durch die globalen Lieferketten, die sich kaum umgehen lassen, ein

Ausgangssituation ist oftmals Armut. Armut und Sklaverei hängen eng zusammen. Es ist kein Zufall, dass nahezu alle Menschen in Sklaverei aus den allerärmsten Schichten stammen. Jeder Mensch hat Träume und Hoffnungen. Armutsbetroffene Menschen sind schneller bereit, Risiken einzugehen, denn sie haben weniger Alternativen als Menschen, die ihr Auskommen haben. Menschenhändler nützen die Not der Menschen aus, wenn sie sich als Helfende ausgeben, die neue Perspektiven und Möglichkeiten bieten. Sklaverei hat immer denselben Kern: Ausbeutung und Kapitalisierung der Menschen

Teil dieses Verbrechens – wenn wir Kleidung tragen, ein Smartphone besitzen, Kaffee trinken oder Schokolade essen. Auch in Deutschland und Österreich werden Menschen ausgebeutet, etwa in der Landwirtschaft, am Bau oder in der Prostitution. Nur wenige Fälle werden aufgedeckt, nur wenige Täter verurteilt, Sklaverei passiert auch bei uns, mitten in Europa. Menschen werden um ihren Lohn betrogen, zur Arbeit gepresst oder unter menschenunwürdigen Bedingungen untergebracht. Sie sind Ausbeutung und Gewalt ausgesetzt, sie sind moderne Sklaven unserer Gesellschaft.

* Internationale Arbeitsorganisation der UN

** Internationale Organisation für Migration der UN

Salvatorianisches Engagement

Um diese Verbrechen zu bekämpfen, arbeiten in Österreich seit vielen Jahren die salvatorianischen Gemeinschaften – Schwestern, Patres und Laien – daran, die Bevölkerung aufzuklären und den Betroffenen von Menschenhandel und Ausbeutung beizustehen.

Beispiele sind:

die Gründung der Ware Mensch Initiative

- www.ware-mensch.at

die Gründung von SOLWODI Österreich

- www.solwodi.at

sowie die Mitbegründung der Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel

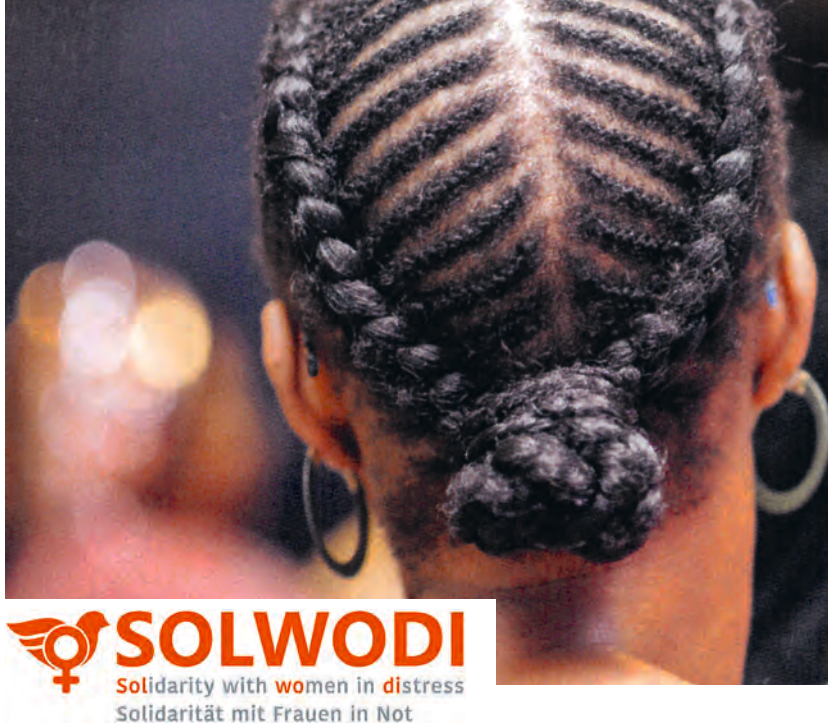
- www.gegenmensenhandel.at

Während die Initiative „Ware Mensch“ sowie die Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel ihren primären Auftrag in der Aufklärung der Bevölkerung sehen, hat SOLWODI Österreich, neben Bildungsarbeit und Interessensvertretung für Opfer auch eine Schutzwohnung für Betroffene von Ausbeutung in Wien geschaffen ...

Zum Beispiel Gloria

Gloria lebte in Nigeria mit mehreren Geschwistern bei ihrer Mutter unter sehr armen Verhältnissen. Nach der Schule verkaufte sie Bananen und Nüsse, um die Familie zu unterstützen. Mit 16 wurde sie von einer Frau angesprochen, die ihr helfen wollte, die Schule in Europa abzuschließen, eine Arbeit zu finden und die Reisekosten zurückzuzahlen. Ohne Aussicht auf Bildung in Nigeria nahm Gloria das Angebot an. Vor der Ausreise musste sie einen Schwur leisten, dass sie alle Absprachen einhalten würde. Mit Bussen reiste sie bis ans Mittelmeer und dann mit einem Boot nach Italien. Da sie keine eigenen Dokumente hatte, kontaktierte sie eine Nigerianerin in Italien mit der Telefonnummer, die ihr gegeben wurde. Diese brachte Gloria nach Österreich. Dort erhielt sie einen falschen Pass.

Die Frau war eine Madame, die Gloria zwang, einen Asylantrag zu stellen und in der Prostitution zu arbeiten. Gloria lernte einen Asylwerber aus Nigeria kennen und wurde schwanger. Als sie der Madame sagte, dass sie aufhören wolle, wurde sie geschlagen und bedroht. Die Madame organisierte eine Abtreibung, doch Gloria floh zum Vater



ihres Kindes. Trotz Drohbotschaften suchte der Freund schließlich Hilfe bei einer Rechtsberaterin, die Gloria zu SOLWODI in die Schutzwohnung vermittelte.

Vor Gericht konnte Gloria gegen ihre Madame aussagen, die wegen Menschenhandels zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. SOLWODI half bei der Geburt und bei der Versorgung ihrer Tochter. Aufgrund von Angstzuständen erhielt Gloria psychotherapeutische Unterstützung. SOLWODI finanzierte den Kindergartenplatz für die Tochter und einen Deutschkurs für Gloria. Heute ist sie eine starke Frau, die ihr Leben in Österreich selbstständig meistert und gut integriert ist.

Einblicke in die Arbeit von SOLWODI

Wir fragen Daniela Willfarth MA, Leiterin der Schutzwohnung und der Beratungsstelle in Wien:

Wie unterscheidet sich die Arbeit mit den Klientinnen in der Schutzwohnung und in der Beratungsstelle?

Der Schwerpunkt liegt in der Schutzwohnung, in die bis zu zehn Frauen und ihre Kinder aufgenommen werden. Die Betreuung ist intensiv und dauert bis zu einem Jahr, mit rund um die Uhr Präsenz. Die Beratungsstelle wird vor allem für Erstgespräche und Nachsorge genutzt, wenn die Frauen aus der Schutzwohnung ausgezogen sind und Unterstützung bei verwaltungstechnischen Problemen brauchen.

Quelle: SOLWODI, Jahresbericht 2023



Salvecare

GEDANKEN STÄRKEN – HERZEN HEILEN – HOFFNUNG SCHENKEN

Schwester Sonia will die psychologische Gesundheit in Indien stärken. Sie setzt dabei auf Information, niederschwellige lebensnahe Angebote und echte Zuwendung.

Der Lärm der Großstadt liegt nur ein paar Straßen entfernt. Doch in den Räumen von Salvecare, im Süden der indischen Millionenstadt Bengaluru, ist es still. Kein Autohupen, kein Geschrei. Nur leise Geräusche von draußen und einige gedämpfte Stimmen. Hier beginnt für viele Menschen etwas, das sie oft jahrelang vermisst haben: ein neuer Anfang.

Geschaffen hat diese Oase Sr. Sonia Thomas, Salvatorianerin, Psychologin und das Herz von Salvecare. Was sie hier für die Menschen aufgebaut hat, ist einzigartig. Kein klassisches Therapiezentrum, keine einfache Beratungsstelle, sondern ein Ort, an dem verletzte Seelen Raum bekommen, sich zu entfalten und zu heilen.

Die Idee für Salvecare entstand kurz vor der Corona-Pandemie. Sr. Sonia wollte einen einfachen Zugang zu psychologischen Beratungsangeboten für möglichst viele Menschen schaffen. Ihren Weg beschreibt sie in drei einfachen Worten: Bildung, Behandlung und Hoffnung. Keine einfache Aufgabe in einem Land, in dem psychische Erkrankungen mit gesellschaftlicher Stigmatisierung und kulturellen Tabus belegt sind. Experten schätzen, dass 150 Millionen Menschen in Indien psychologische Unterstützung benötigen, doch weniger als 10 Prozent erhalten eine angemessene Behandlung. Psychische Probleme werden oft unter den Teppich gekehrt, mit lokalen Euphemismen kleingeredet oder gänzlich ignoriert, was den Zugang zu professioneller Hilfe erschwert.



Mitarbeiterinnen und Ehrenamtliche der ‚Little Hearts Foundation‘, einem Kinderhilfswerk, nahmen an dem eintägigen Seminar zu psychischer Gesundheit teil. Themen waren das Erkennen von Anzeichen psychischer Belastung, Förderung des emotionalen Wohlbefindens und Strategien zur empathischen Unterstützung innerhalb der Gemeinschaft. Interaktive Sitzungen und Fallstudien wurden integriert, um das Verständnis und die praktische Anwendung von Konzepten für psychische Gesundheit bei der ‚Little Hearts Foundation‘ in Chennai zu verbessern.

Mitten in der Aufbauphase von Salvecare wirkte die Corona-Krise wie ein Brandbeschleuniger. Von einem Tag auf den anderen waren Millionen von Menschen nicht nur der Gefahr eines tödlichen Virus ausgesetzt, sondern auch den unsichtbaren Auswirkungen auf ihr emotionales und psychisches Wohlbefinden. Lockdowns, Isolation, Jobverluste und der Verlust geliebter Menschen führten gemeinsam zu einer globalen mentalen Gesundheitskrise, die auch Indien mit voller Wucht traf.

Wenn Kinder verstummen

Riya war zehn Jahre alt, als ihre Eltern sie zu Salvecare brachten. Das Mädchen sprach kaum noch. Ihre Lehrerin hatte bemerkt, dass sie sich mehr und mehr zurückzog. Zu Hause saß sie stundenlang vor dem Handy, starrte Videos an, aß kaum. Bei Sr. Sonia bekam Riya einen geschützten Raum. Keine Fragen, keine Bewertungen. Nur eine kleine Gruppe, eine Therapeutin, etwas Knete. Mit den Händen begann sie zu erzählen: ein zerbrochenes Haus, eine Träne, ein Herz. Langsam, vorsichtig. Nach Wochen begann sie zu sprechen. Erst mit einem Tier, das sie in einer Übung darstellte. Dann mit den anderen Kindern. Schließlich mit ihrer Mutter. Heute malt Riya. Und sie lacht wieder.

Corona als psychologische Krise

Menschen riefen an, weil sie nicht mehr wussten, wohin mit ihrer Angst, weil sie Partner oder Eltern verloren hatten, weil die Isolation ihre Kinder veränderte. Sr. Sonia erkannte schnell: Diese besondere seelische Krise braucht eine besondere Reaktion abseits ihrer bisherigen Planung. Kontakt zu Menschen konnte nur online hergestellt werden, also etablierte Sr. Sonia Online-Beratungen und einfache Trainingsprogramme zur psychischen Gesundheit. Weil besonders die Menschen, die diese Angebote benötigten – ältere, abgehangene und einsame Menschen – nicht mit der digitalen Welt vertraut waren, führte Sr. Sonia sie langsam und behutsam heran, sodass sie an Online-Therapien und Diskussionen teilnehmen konnten.

In dieser Zeit entstanden auch vielfältige Programme für Lehrkräfte, die ihre Schülerinnen und Schüler von einem Tag auf den anderen online unterrichten mussten. Über Angebote zur methodischen Unterstützung verknüpfte Salvecare mit Informationsarbeit, um Anzeichen seelischer Belastung bei sich und bei den Schülern zu erkennen und darauf reagieren zu können. Salvecare stärkte die emotionale Intelligenz und Resilienz in dieser schwierigen Phase der Veränderung. In kurzer Zeit entstanden Workshops, Gruppentreffen, individuelle Coachings. Alles zugeschnitten auf die realen Probleme vor Ort: digitale Überforderung, Angststörungen, Erschöpfung, Kommunikationsabbrüche in Familien.

Auch wenn die Corona-Zeit überwunden ist, es bleiben viele Probleme, die für viele Menschen zu einer psychologischen Belastung werden. Aktuell arbeitet Sr. Sonia stark am Thema digitale Abhängigkeit. Viele Kinder und Jugendliche sind täglich mehrere Stunden online – oft ohne Kontrolle oder Sinn. Das führt zu Isolation, Reizüberflutung, Suchtverhalten.

Salvecare reagiert mit niederschwelligen Angeboten. Eltern lernen, wie sie Grenzen setzen können. Kinder entdecken neue Rituale – Zeichnen, Geschichten erzählen, Bewegung. „Die meisten haben nie gelernt, mit Langeweile umzugehen“, sagt Sr. Sonia. „Wir zeigen ihnen, dass genau darin oft Kreativität entsteht.“

Kleine Hilfen, die in schwierigen Situationen Kraft geben

Arun, ein Lehrer Mitte 40, war während des Lock-downs völlig überfordert. Er unterrichtete täglich 50 Kinder über das Handy. Abends konnte er nicht schlafen. „Ich fühlte mich wie eine Maschine. Ich wusste nicht mehr, wie man wirklich zuhört.“

Nach einem Salvecare-Seminar begann er, jede Schulstunde mit zwei Minuten Stille. Seine Klasse spürte den Unterschied. Er auch.



Workshop an der Nirmala Matriculation School in Coimbatore über digitale Höflichkeit – respektvolles und achtsames Verhalten in der Online-Kommunikation – mit interaktiven Gruppen zur Einbindung der Teilnehmenden. Schülerinnen und Schüler erforschten die Vorteile und Herausforderungen des digitalen Zeitalters durch eine Reihe von gemeinsamen Gruppenaktivitäten



An der Christ the King School in Assam wurden Schülerinnen und Schüler durch spannende Gruppenaktivitäten angeleitet Fake News, Fehlinformationen und Desinformationen zu erkennen und zu unterscheiden.



Der Workshop an der St Joseph's School in Moga, Punjab, unterstützte Jugendliche dabei, die Wechselwirkungen zwischen Emotionen, Gedanken und Verhalten zu verstehen. Praktische Strategien zur effektiven Steuerung kognitiver und emotionaler Prozesse wurden vermittelt und förderten so das allgemeine psychische Wohlbefinden.

Heilung braucht Gemeinschaft

Salvecare arbeitet mit auf der Grundlage der neusten wissenschaftlichen anerkannten Erkenntnissen der Psychologie. Der Ansatz ist systemisch. Das heißt: nicht nur die Betroffenen bekommen Hilfe, sondern ihr Umfeld wird einbezogen. Eltern lernen, wie sie ihre Kinder besser verstehen. Lehrer bekommen Werkzeuge, um emotionale Not zu erkennen. Und alle erleben: Sie sind nicht allein.



Ein wichtiger Teil des Salvecare-Konzepts ist die Integration von Spiritualität. Sr. Sonia freut sich, wie selbstverständlich diese offenen Angebote angenommen werden. „Glauben macht unsere Seele noch stärker“, ist sie überzeugt. Die betende Gemeinschaft spürt, dass jemand mit ihnen geht.

Bis heute hat Salvecare Hunderte Menschen erreicht. Manche kommen nur einmal. Andere bleiben über Monate in einem begleiteten Prozess. Es gibt keine festen Programme, keine starren Abläufe. Jeder Mensch bringt seine Geschichte mit – und bekommt Zeit, sie zu erzählen. In den Kursen wird gemeinsam reflektiert, meditiert, manchmal gesungen. Das Ziel: innere Stabilität und der Mut, wieder Schritte ins Leben zu gehen.

Die Nachfrage ist groß. Denn seelische Not wird in Indien oft verschwiegen. Doch das ändert sich – langsam, leise, aber spürbar.

Sr. Chinnamma Polamarasetti SDS



Verharre nicht in der Verzweiflung – öffne der Hoffnung die Tür

SALVECARE engagiert sich mit Herz und Verstand für die nachhaltige Förderung psychischer Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen – Tag für Tag, Schritt für Schritt

Erste Hilfe für die Seele



Br. Norbert Verse (li)
beim Einsatz am
Brandenburger Tor

Ein Notfallseelsorger in Haupt- und Ehrenamt

Wenn das Blaulicht sich dreht und das Flatterband weht, beginnt für ihn der Einsatz: Bruder Norbert Verse ist Salvatorianer, ständiger Diakon – und seit über 20 Jahren als Notfallseelsorger im Dienst. Er begleitet Menschen, die plötzlich aus ihrem Alltag gerissen wurden – durch Tod, Trauma oder Krise. In Berlin wirkt er dabei in zwei Rollen: hauptamtlich als Diözesanbeauftragter für die Notfallseelsorge im Erzbistum Berlin und ehrenamtlich im Team der Psychosozialen Notfallseelversorgung (PSNV*) der Malteser. **„Erste Hilfe für die Seele heißt, Mensch für Menschen zu sein“**, sagt er. Das bedeutet: da sein, zuhören, schweigen, aushalten.

Doppelte Verantwortung, gemeinsames Ziel

Sein Weg in die Notfallseelsorge begann früh. Erste Erfahrungen sammelte er bereits während seiner Zeit in Münster. Im März 2002 wurde er von Kardinal Sterzinsky erstmals für Berlin als Notfallseelsorger ernannt. 2013 erfolgte die erneute Beauftragung durch Kardinal Woelki. Seit 2015 ist er Diözesanbeauftragter.

In seiner ehrenamtlichen Funktion unterstützt er zusätzlich das Kriseninterventionsteam der Malteser in Berlin – mit derzeit fünf aktiven Helferinnen und Helfern. Im Team der Notfallseelsorge des Erzbistums Berlin wirken aktuell 15 Seelsorgende mit. Die Zusammenarbeit mit anderen Trägern funktioniert eng und gut – etwa bei Großveranstaltungen wie dem Christopher Street Day: Dort wird ein ELW (Einsatzleitwagen) PSNV der Malteser genutzt, während das Erzbistum zusätzliche Kräfte und Ausstattung bereitstellt.

Wenn der Ausnahmezustand Alltag wird

Die Einsätze reichen vom plötzlichen Kindstod über Suizide bis zum Überbringen von Todesnachrichten. 2023 rückte die Arbeitsgemeinschaft Notfallseelsorge Berlin zu 373 Einsätzen aus, 2024 waren es 378 Alarmierungen.

Ob an Unfallorten im öffentlichen Bereich oder im häuslichen Bereich (Wohnungen, Büros): Die Seelsorgenden und Kriseninterventionshelfer:innen begleiten Menschen in den ersten Stunden nach einem erschütternden Erlebnis – mit Respekt vor

der Situation und sensibler Präsenz. „Manchmal ist das Dasein allein das, was trägt“, sagt Bruder Norbert und zitiert aus einer Handreichung der DBK*: „Notfallseelsorge ist Seelsorge am Karsamstag – sie geschieht im Raum zwischen dem ‚nicht mehr‘ und dem ‚noch nicht‘.“

Stille Rituale – gelebte Selbstfürsorge

Auch PSNV-Kräfte selbst brauchen Schutz. Bruder Norbert weiß um die Belastung. „Man entwickelt mit der Zeit ein Gefühl, wann man einen Einsatz gut verlassen kann“, erzählt er. Danach helfen Rituale: das bewusste Ablegen der Kleidung, das Schreiben eines Kurzberichtes zur Reflexion – und das Gebet. „Ich bitte Gott, das zu ergänzen, was nach meinem Einsatz noch offen bleibt. Er tut das Letzte zu meinem Einsatz dazu.“

Dazu kommen Supervision, kollegialer Austausch und geistliche Begleitung. Selbstfürsorge sei kein Rückzug, sondern Voraussetzung für seelische Stabilität.

Gemeinsam stark – strukturell ungleich

Die Notfallseelsorge Krisenintervention Berlin ist ein konfessions- und kulturübergreifendes Netzwerk: katholisch, evangelisch, muslimisch – getragen von acht Organisationen. Alarmiert wird ausschließlich über die Leitstellen von Polizei, Feuerwehr und Verkehrsbetrieben. Die Zusammenarbeit mit Behörden hat sich über die Jahre verbessert – auch wenn der Wunsch nach klareren Standards bleibt.

Notfallseelsorge Berlin – auf einen Blick

- Gründung: 1995
- Träger: 8 Organisationen (die beiden Kirchen, Malteser, Johanniter, Muslimische Notfallseelsorge)
- Einsätze: 378 (2024)
- Alarmierung: über Berliner Feuerwehr, Polizei Berlin, BVG
- Ziel: Psychosoziale und seelische Ersthilfe für Betroffene und ggbs. Einsatzkräfte

„Das PSNV-Gesetz ermöglicht, PSNV stärker zu verankern“, so Bruder Norbert. Es berücksichtigt Einsätze und Übungen z.B. im Katastrophenschutz und stellt hoffentlich bald Ehrenamtliche der Notfallseelsorge Krisenintervention Berlin mit anderen Einsatzkräften wie den Freiwilligen Feuerwehren gleich. Ziel ist es, die Alarmierung langfristig über standardisierte Stichworte und feste Protokolle abzusichern.

Glauben trägt, wenn Worte fehlen

Notfallseelsorge gründet in der Überzeugung, dass die Zuwendung Gottes zu einem Menschen in Not durch die Präsenz eines anderen Menschen sichtbar werden kann, auch wenn er **„in einem Einsatz nicht mehr mitbringen kann als sich selbst. Es ist eine Spiritualität der leeren Hände.“** Der Glaube trägt – auch dort, wo Worte fehlen.

Stefanie Adam



Br. Norbert Verse (re)
beim Einsatz auf der
EM24-Fanzone



Mehr zum Buch auf Seite 42

Eine Liebe, die alles überdauert

Ich wünsche Dir,
dass für jede Träne, die Du allein weinen musstest,
jemand eine Freude mit Dir teilt,
dass für jede Angst, die Du durchschreiten musstest,
eine heilsame Gewissheit aus Deinem Herzen aufsteigt,
dass für jedes Band, das Du lösen musstest,
ein wahrer Freund auf Deinem Lebensweg erscheint.

Ich wünsche Dir,
dass Dir die Freude am Wagnis erhalten bleibt,
die Neugier auf das Unbekannte,
das Zittern der Vorfreude,
wenn Du ein neues Kapitel beginnst.
Und dass der Blick zurück Dir nicht das Herz beschwert,
dass alles Endliche, um das wir weinen,
und das Unvollendete, unter dem wir leiden,
Dir mit sanftem Drängen eine Tür öffnet
zu kindlichem Staunen, zu tiefer Dankbarkeit,
zu wachsender Güte, auch für Dich selbst,
und zu einer Liebe,
die alles Endliche überdauert.

GIANINNA WEDDE



Transgender-Frauen präsentieren stolz ihre Identitätskarte.

Aus der Dunkelheit zu einem Leben in Würde

Schwester Amitha Polimetla, Salvatorianerin aus Indien, widmet sich seit vielen Jahren der Arbeit mit der Transgender-Gemeinschaft, die oft von der Gesellschaft und ihren eigenen Familien ignoriert wird. Sie hilft ihnen, ihre Rechte zu verstehen, Akzeptanz zu finden und mit Würde und Respekt zu leben. **Hier erzählt Chandu, eine Transgender-Frau, ihre persönliche Lebensgeschichte:**

Ein *Name – zwei Identitäten

Mein Name ist Rama Chandra Rao*, aber heute bin ich stolz darauf, Chandu zu heißen. Ich bin eine Transgender-Frau. Mein Leben, einst geprägt von Schmerz, Verwirrung und Ablehnung, hat sich zu einer Reise der Hoffnung und Selbstermächtigung gewandelt.

Kindheit im falschen Körper

Ich wurde in Visakhapatnam, im Bundesstaat Andhra Pradesh /Indien, geboren. Mit den Eltern, einem älteren Bruder und einer Schwester lebten wir in sehr bescheidenen Verhältnissen. Beide Geschwister heirateten und führten ihr eigenes Leben. Doch bei mir war alles anders – mein Leben wurde zu einem schmerzhaften Fragezeichen. Obwohl ich als Junge geboren wurde, fühlte ich mich seit jeher anders. Schon als Kind zog es mich zur weiblichen Seite des Lebens – meine Gesten, Interessen und Gefühle passten nicht zu meiner männlichen Identität.

Gewalt, Scham und Einsamkeit

In der Schule wurde dies immer deutlicher. Ich wurde verspottet und beschimpft. Ältere Jungen fassten mich unangemessen an und missbrauchten mich sexuell. Ich war zu jung, um zu verstehen, was mit meinem Körper und Geist geschah – ich fühlte mich einfach nur seltsam und unwohl. Meine Eltern waren verwirrt und wütend. Sie zwangen mich, mich wie ein ‚normaler‘ Junge zu verhalten. Mir schien mein Verhalten natürlich. Für alle anderen war ich eine merkwürdige Person mit männlichem Körper und weiblichem Verhalten. Die Tage waren erfüllt von körperlicher und emotionaler Gewalt – von meiner Familie, von Verwandten und von der Gesellschaft. Ich begann, mich für mich selbst zu schämen und stellte mein Lebensrecht infrage.

*Name geändert

Sr. Amitha im Gespräch mit Frauen einer Transgender-Selbsthilfe-Gruppe. Sie berät, ermutigt, und bestärkt sie in ihren Initiativen.

Am Rande des Abgrunds – Zuflucht in Mumbai

Der Schmerz trieb mich an den Rand des Abgrunds. Ich versuchte dreimal, mir das Leben zu nehmen – durch Gift, durch das Aufschneiden der Pulsadern, durch den Versuch, mich vor einen Zug zu werfen. Jedes Mal wurde ich gerettet. Es fühlte sich an wie ein Zeichen – vielleicht war mein Leben doch für etwas bestimmt. Freunde erzählten mir von Menschen wie mir, die in der Hijra-Gemeinschaft Aufnahme gefunden hatten – Transgender-Personen, die offen lebten, Sari trugen, sich schminkten. Eines Tages hielt ich es nicht mehr aus, lief von zuhause fort und ging nach Mumbai.

Am dortigen Bahnhof bemerkten mich einige Transgender-Frauen und nahmen mich mit in ihr Gharana (Zuhause). Zunächst war ich schockiert – so viele Menschen wie ich, Männer, die als Frauen lebten, miteinander lachten und sich gegenseitig unterstützten. Es war seltsam, aber zugleich tröstlich. Ich hatte endlich Menschen gefunden, die mich verstanden. Eine ältere Transgender-Person nahm mich als ihre Tochter auf und gab mir den Namen Chandu. Sie brachte mir die Bräuche und Regeln der Hijra-Gemeinschaft bei – wie man durch Betteln überlebt und wie ich mich verhalten sollte.

Schmerz und Wandlung

Ich begann, auf der Straße zu betteln, und verdiente täglich zwischen 500 und 1000 Rupien. Das Geld wurde meiner Hijra-Mutter übergeben. Als ich 18 wurde, sagte man mir, dass ich für die volle Akzeptanz in der Gemeinschaft eine Kastration durchführen lassen müsse – ein Brauch in der Hijra-Tradition. Eines Nachts wurde ich mit verbundenen Augen in ein Krankenhaus gebracht. Die Ope-

ration wurde noch in derselben Nacht durchgeführt. Die Schmerzen waren unerträglich. 40 Tage lang konnte ich kaum sitzen oder stehen. Alle elf Tage wurde die Wunde gereinigt und behandelt.

Am 40. Tag wurde ich wie eine Braut geschmückt. Wir feierten meine Wandlung zur Frau mit einem Ritual namens Jalsa. Zum ersten Mal sah ich im Spiegel die Frau, die ich innerlich immer war. Ich war glücklich – wirklich glücklich. Aber das Glück währte nicht lange. Bald wurde ich gezwungen mich zu prostituieren, um zu überleben.

Krankheit und Rückkehr

Nach einigen Jahren wurde ich krank. Die Diagnose: HIV-positiv. Ich hörte mit der Sexarbeit auf, aber ohne Einkommen konnte ich weder Miete, Strom, Essen oder Medizin bezahlen. Das Leben in Mumbai wurde ein täglicher Überlebenskampf. In meiner Verzweiflung kehrte ich nach Visakhapatnam zurück – in der Hoffnung, meine Familie würde mich aufnehmen. Doch sie ließen mich nicht einmal ins Haus. Ich mietete ein kleines Zimmer und kämpfte weiter ums Überleben.

Hoffnung durch Hilfe

Eines Tages erzählte mir eine andere Transgender-Person von der Nee Thodu Vereinigung zur Unterstützung von Transgender und von Sr. Dr. Amitha Polimetla. Sie half Transgender-Personen bei der Beantragung von Ausweisen und beim Zugang zu staatlicher Unterstützung. Ich rief sie an, und sie lud mich ins Büro ein. Ich war nervös und aufgewühlt, aber sie hörte mir geduldig zu. Sie tröstete mich und sagte, ich sei jederzeit willkommen.





Der Erhalt eines Transgender-Zertifikats und eines offiziellen Ausweises stellt einen bedeutsamen Meilenstein dar.

Zuversicht und Würde – neue Wege

Immer regelmäßiger besuchte ich die Nee Thodu Vereinigung. Jedes Gespräch mit Sr. Amitha befreite mich. Mit ihrer Hilfe beantragte ich meine Transgender-ID-Karte und Bescheinigung – ich erhielt sie innerhalb eines Monats. Die Mitarbeiter halfen mir auch, eine staatliche Rente von 4000 Rupies zu beantragen. Das war eine große Erleichterung.

Sr. Amitha ermutigte uns, eine Selbsthilfegruppe zu gründen, um sich für staatliche Kredite zu bewerben. Zehn von uns gründeten die „Nee Thodu Transgender Podupu Sangham“. Ich wurde zur Präsidentin gewählt, eine andere zur Sekretärin. Gleichzeitig half uns Sr. Amitha, uns für Gemeindejobs zu bewerben – fünf von uns wurden angenommen. Zum ersten Mal in meinem Leben verdiente ich Geld durch ehrliche Arbeit. Kein Betteln mehr, keine Scham. Ich war stolz. Ich schmeckte zum ersten Mal Würde. Früher weinte ich aus Verzweiflung – heute weine ich aus Dankbarkeit.

Eines Tages kam Sr. Amitha zu mir nach Hause und begleitete mich zu meinen Eltern. Zuerst waren sie schockiert und wütend. Aber Sr. Amitha vermittelte ihnen meine Geschichte, meine Identität, meinen Weg und Wandel. Langsam erweichte sich ihr Herz. Heute haben sie mich akzeptiert und sind stolz auf meine ehrliche Arbeit. Ich lebe wieder bei ihnen.

Ein Licht für andere

Durch die Nee Thodu Gesellschaft helfen wir nun vielen anderen Transgender-Personen bei Ausweisen, Sozialleistungen und Arbeitsplätzen. Einige lernen Nähen oder andere Fertigkeiten. Sie träumen von einem eigenen kleinen Geschäft. Unser Wandel verbreitet sich weiter. Nichts davon wäre möglich gewesen ohne die Mitmenschlichkeit und Hingabe von Sr. Amitha und ihrem Team. Nee Thodu ist für mich und viele andere ein Zuhause geworden – ein Ort der Heilung, der Stärkung und der Würde.

Heute schäme ich mich nicht mehr und bin stolz, eine Transgender-Frau zu sein. Stolz, meine Gemeinschaft anzuführen, und mit Respekt zu leben. Mein Traum ist es, ein Vorbild für andere Hijra-Personen zu sein. Ich bete dafür, dass viele Transgender-Personen ihren Weg durch die Nee Thodu Society finden – und dass niemand je durchmachen muss, was ich erlebt habe.

Von der Dunkelheit zur Würde – das ist mein Weg.

Möge er andere ermutigen, ihren eigenen zu gehen.



Hoffnung nähren

SALVATORIANISCHE KINDERPASTORAL SCHAFFT
KINDERFREUNDLICHE RÄUME

Die Salvatorianische Kinderpastoral (Salvatorian Pastoral Care for Children – SPCC) setzt sich seit langem ein für die Rechte und das Wohlergehen von Kindern auf den Philippinen. Im festen Glauben, dass „jedes Kind ein Geschenk Gottes ist und das Recht hat, in einem sicheren und liebevollen Umfeld aufzuwachsen“, hat SPCC eine besondere Rolle bei der Schaffung kinderfreundlicher Orte übernommen – insbesondere in lokalen Kirchengemeinden, in denen sich Glaube, Familie und Bildung treffen und gefördert werden.

Das Leitbild von SPCC für Kinder steht im Einklang mit den Grundsätzen des Vatikans, die auf dem ersten internationalen Gipfel zu Kinderrechten im Februar 2025 formuliert wurden. Unter der Leitung von Papst Franziskus versammelten sich führende Vertreter der Kirchen und von Nichtregierungsorganisationen aus der ganzen Welt, um sich mit dem Kampf von Millionen von Kindern zu befassen, denen es an grundlegenden Rechten fehlt. Die zentrale Botschaft des Gipfels war:

*„Nichts ist wertvoller
als das Leben eines Kindes.
Angesichts von Armut,
Krieg und Ausbeutung
bleiben Kinder besonders verletzlich.“*

Vatican News

Sichere Zufluchtsorte in der Kirche schaffen

Seit über zwei Jahrzehnten ist SPCC eine transformierende Kraft in Diözesen, Pfarreien und Missionsgebieten auf den Philippinen. Durch die Entwicklung und Förderung eines kinderfreundlichen Kirchenmodells, das auf Kinderrechten basiert, hat SPCC Kirchengemeinden in geschützte Räume der Fürsorge, Teilhabe und pastoralen Begleitung weiterentwickelt. Diese Räume bieten mehr als nur physische Sicherheit: Sie sind Orte, an denen Kinder gehört, wertgeschätzt und begleitet werden. Orte, an denen Kinder zudem befähigt werden, ihre Rechte zu wahren und gemeinsam mit Verantwortungsträgern an einer kindgerechten Welt zu arbeiten.

Durch strategische Partnerschaften mit Pfarrern, ehrenamtlichen Laien, Diözesankommissionen und anderen Ordensgemeinschaften hat SPCC die Integration von Kinderschutzmaßnahmen in das Gemeindeleben erleichtert. Katechetische Programme, liturgische Feiern und die pastorale Planung berücksichtigen nun bewusst die Kinderrechte. Der sonntägliche Kindergottesdienst ist nicht nur ein Raum für Glaubensbildung geworden, sondern auch ein Ort, an dem gefährdete Kinder erkannt, angesprochen und unterstützt werden.

Überdies gibt es Kinderschutzcken in Gemeindehäusern, Kinderversammlungen und kontinuierliche Sensibilisierungskampagnen zum Thema Kindersicherheit. Diese Initiativen schaffen eine Kultur der Wachsamkeit, des Mitgefühls und der Verantwortlichkeit unter den Erwachsenen in der Gemeinde.

Die Kirche befähigen, ein Dorf zu werden

Die zentrale Philosophie der SPCC orientiert sich an dem afrikanischen Sprichwort: „Es braucht ein Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Im Geiste der Synodalität hat SPCC die Kirchengemeinden dazu befähigt, genau dieses Dorf zu werden. Durch Weiterbildungsprogramme auf Gemeindeebene und mobile Schulungsmodulen wurden Hunderte pastorale Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Freiwillige zu Fürsprechern für Kinderrechte und Kinderrechtsanwälten in den Gemeinden (Parish Child Rights Advocates, PCRA) ausgebildet.

Besonders hervorzuheben ist der Dialog zwischen den Generationen durch Kinderversammlungen. Sie bieten Kindern eine Plattform, um ihre Ansichten zu äußern, ihre Geschichten mitzuteilen, mit

Erwachsenen und Verantwortungsträgern zusammenzuarbeiten und sie aufzufordern, ihre Rechte zu wahren. Das in der UN-Kinderrechtskonvention verankerte Recht auf Beteiligung findet in der gemeindebasierten Herangehensweise der SPCC einen fruchtbaren Boden.



Wellen der Veränderung

Die Wirkung der Arbeit der SPCC zeigt sich vor allem im Leben der Kinder selbst:

- Kinder, die einst unsichtbar waren, werden nun gesehen. Ihre Stimmen, einst unterdrückt, finden nun Gehör in Pfarrkonsultationen. Sie werden willkommen geheißen, respektiert und in das Leben der Kirche eingebunden.
- Kinder sehen sich nun als Personen mit Rechten, die trotz ihres jungen Alters die Fähigkeit haben, zum Wohl ihrer Familien und Gemeinden beizutragen.
- Kinder nehmen stärker am kirchlichen Leben teil, an heiligen Messen, im Chor und anderen Aktivitäten für Kinder und Jugendliche.
- Kinder und Jugendliche, die zu Kinderrechtsanwälten ausgebildet wurden, beteiligen sich aktiv in den jeweiligen Kinderschutzstellen der Pfarreien. Sie fungieren als „Augen und Ohren“ beim Schutz gefährdeter Kinder im familiären, schulischen und gemeinschaftlichen Umfeld.
- Durch den Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten im Bereich der persönlichen Sicherheit und des Schutzverhaltens sind Kinder und Jugendliche zu ihren eigenen Beschützern vor Missbrauch, Ausbeutung und Gewalt geworden.
- Kinder stellen ihre Fähigkeit unter Beweis, zu den Entwicklungsprogrammen der Gemeinschaft beizutragen und sind zu einer starken Kraft für einen positiven sozialen Wandel geworden.

Darüber hinaus hat die kontinuierliche Zusammenarbeit der SPCC mit kommunalen Regierungsstellen, Sozialämtern und Schulen dazu beigetragen, kinderfreundliche Umgebungen über kirchliche Räume hinaus zu fördern und so Kinderschutz nachhaltig zu gewährleisten.

Eine Mission der Liebe, eine Bewegung der Hoffnung

Das Programm von SPCC ist ein lebendiges Zeugnis für die Kraft glaubensbasierter Initiativen zur Gestaltung einer Gesellschaft, die die Würde jedes Kindes achtet. Verwurzt im Charisma des Seligen Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, der Seligen Maria von den Aposteln und dem missionarischen Eifer der Salvatorianerinnen ist dieses Programm nicht nur ein Dienst – es ist eine Bewegung der Hoffnung.

Durch die Schaffung kinderfreundlicher Räume erinnert uns SPCC daran, dass die Kirche nicht nur ein Ort des Gebets ist, sondern ein Zuhause für die Schwächsten. Und solange es Kinder gibt, denen es an Sicherheit, Würde und Liebe fehlt, wird die Salvatorianische Kinderpastoral weiter mit ihnen gehen – Hand in Hand, Herz an Herz!

Sr. Ruth Baguinon SDS
Verantwortliche Koordinatorin SPCC, Philippinen



„Manchmal reicht
eine helfende Hand,
um ein ganzes Leben
zu heilen.“

In den Armenvierteln von Manila scheint Bildung oft unerreichbar. Viele Kinder müssen früh arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen. Manche Mädchen werden sehr jung Mütter und brechen die Schule ab. Diesen Kindern schenkt Puso sa Puso eine zweite Chance. Mit einem alternativen Lernprogramm (ALS), intensiver persönlicher Begleitung und Stipendien unterstützt das Projekt junge Menschen auf ihrem Weg zurück in die Bildung.

Die Geschichten auf diesen Seiten erzählen von Hoffnung nach Rückschlägen, von neuen Wegen trotz Armut, von Freundschaft, Durchhalten und dem Glauben an sich selbst. Sie zeigen, was entstehen kann, wenn jemand sagt: „Du kannst das schaffen.“

„Für mich ist Puso sa Puso
wie eine zweite Familie.“

Mein Name ist **Darren M. Ilarina**. Seit 14 Jahren arbeite ich als **Learning Facilitator und Assistant Supervisor im Parola Center** – und ich kann mit ganzem Herzen sagen: Puso sa Puso ist mehr als nur ein Arbeitsplatz für mich. Es ist meine zweite Familie.

Warum ich so lange dabei bin? Weil ich an die **Mission von Puso sa Puso** glaube: Wir geben Kindern aus benachteiligten Familien eine echte Chance auf Bildung – in einem Umfeld, das sie stärkt und ihnen Hoffnung gibt.

Was mich hält, sind nicht nur die Erfolgsgeschichten unserer Schülerinnen und Schüler, sondern auch das wunderbare Team. Wir helfen einander, unterstützen uns in schwierigen Momenten und feiern die kleinen und großen Erfolge gemeinsam.

Es macht mich stolz, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Denn ich sehe jeden Tag, wie Bildung Leben verändert. Ich wünsche mir, dass wir noch viele weitere Kinder erreichen können – mit Ihrer Hilfe. ----->



„Puso sa Puso hat mir geholfen,
meinen Fehler wieder gut zu machen.“

Ich heiße **Nica Mae Arabit**, gehöre zum **ALS-Batch 2024–2025**, und ich möchte meine Geschichte teilen.

Meine Mutter war stolz, denn zwei meiner Geschwister hatten die Schule abgeschlossen. Ich selbst aber bin früh vom Weg abgekommen, wurde jung Mutter – das war für meine Eltern schwer.

Doch ich wollte meinen Fehler wiedergutmachen und mein Leben ändern. **Puso sa Puso** hat mir diese zweite Chance gegeben. Ich wusste vorher nicht, dass es überhaupt noch eine Schule gibt, die mich aufnimmt. Ohne euch hätte ich sicher nicht weitergelernt.

Als wir das Abschlusslied für unsere ALS-Graduation gehört haben, kamen mir die Tränen. Zum ersten Mal habe ich wirklich verstanden, was dieser Moment für mich bedeutet: einen Neuanfang.

Ich werde Puso sa Puso nie vergessen – weil dort Lehrerinnen und Lehrer sind, die ihr Herz am rechten Fleck haben. Sie haben so viel Geduld mit uns. Oft sagen sie: „Wir halten euch das Essen schon hin – ihr müsst nur noch den Mund aufmachen.“ Das bleibt mir im Kopf, weil es genau so war.

Jetzt blicke ich nach vorne – mit Mut und Dankbarkeit.

Danke an alle, die Puso sa Puso unterstützen. Ihr gebt jungen Menschen wie mir eine neue Perspektive. ----->



„Von der Wellblechhütte ins Berufsleben – dank Puso sa Puso“

Mein Name ist **Marione Micaela M. Muedan**. Ich bin 27 Jahre alt und komme aus Payatas, einem Armenviertel in Manila. Als mein Vater 2005 starb, war ich noch ein Kind. Meine Mutter musste uns vier Kinder allein durchbringen. Wir lebten zu fünft in einem einzigen, kleinen Zimmer – das war unser Zuhause. Als ich in die Highschool kam, mussten wir die Schule abbrechen. Das Geld reichte einfach nicht mehr. Ich wollte unbedingt weiterlernen, aber wir wurden abgelehnt, weil wir schon zu lange raus aus dem Schulsystem waren.

Dann kam die Chance, die mein Leben verändert hat: Ein Nachbar erzählte uns vom **Puso sa Puso Schulprojekt**. Ich wurde bei ALS (Alternative Learning System) aufgenommen und durfte wieder zur Schule gehen. Unsere Lehrkräfte, die sog. 'Instructional Managers', unterstützten uns bei jedem Schritt. Als die Abschlussprüfung kam, waren wir alle nervös – aber wir haben es geschafft! Ich habe dann den Mut gefasst, noch weiterzugehen. Eigentlich hätte ich mir das College niemals leisten können. Aber ich bekam ein Stipendium über Puso sa Puso und Enfants du Mekong. Ich studierte an der Bestlink College of the Philippines – mit dem Ziel, Englischlehrerin zu werden.

Es war nicht leicht: Ich arbeitete als Servicekraft, verkaufte vor der Schule Kekse und Brot, um meine Ausgaben zu decken. Als ich krank wurde, musste ich damit aufhören, aber ich habe nicht aufgegeben. 2020 kam die Pandemie. Trotz aller Schwierigkeiten konnte ich mein Studium abschließen – per Online-Abschluss, ohne große Feier, aber dafür mit viel Dankbarkeit im Herzen.

Heute bin ich nicht nur ausgebildete Lehrerin, sondern auch Alumni-Sekretärin bei Puso sa Puso. Ich möchte das weitergeben, was ich selbst erfahren habe: **Bildung schenkt Zukunft**.

Ich danke allen Menschen, die an mich geglaubt haben. Meine Geschichte zeigt: Jede Spende hilft, Träume möglich zu machen. ----->

„Puso sa Puso ist mehr als nur eine Schule – es ist ein Ort, der mein Leben verändert hat.“

Ich heiße **Victoria Lea V. Riva** und möchte einfach nur Danke sagen.

Puso sa Puso Edukasyon, Inc. war für mich nicht nur ein Lernort, sondern ein Zuhause – ein Ort, an dem ich wachsen konnte, an dem man mich ermutigt und an mich geglaubt hat. Hier habe ich nicht nur für Prüfungen gelernt, sondern fürs Leben.

Die Lehrkräfte haben mich begleitet, mich herausgefordert und mich nie aufgegeben. Ich durfte Erfahrungen sammeln, Freundschaften knüpfen und entdecken, was in mir steckt.

Danke an alle, die diese wertvolle Arbeit möglich machen! Sie verändern damit Leben – auch meines. ----->

„Puso sa Puso hat mir den Mut gegeben, an mich selbst zu glauben.“

Mein Name ist **Jaychelle Ann Crystal L. Sabitchana** und ich bin unendlich dankbar, dass ich 2018–2019 Teil von **Puso sa Puso Edukasyon, Inc.** sein durfte.

Damals war ich 15, voller Zweifel. Ich wusste nicht, ob ich das schaffe – ob ich die Prüfungen bestehe, ob ich durchhalte. Aber meine Lehrerinnen und Lehrer haben mich aufgefangen, ermutigt und mir gezeigt: **Du kannst das!**

Ich habe nicht nur Mathe, Englisch und Wissenschaft gelernt – ich habe gelernt, geduldig zu sein, an mich zu glauben und nicht aufzugeben.

Heute bin ich stolz: **Ich habe mein Studium abgeschlossen**. Das wäre ohne Puso sa Puso nicht möglich gewesen. Ihr habt mir eine zweite Chance gegeben – und mir geholfen, meinen Weg zu finden.

Maraming salamat po! Danke, dass ihr Türen öffnet – besonders für junge Menschen wie mich, die einmal keine Perspektive mehr hatten. ----->

Vergebung – vom Zauber eines neuen Anfangs

Heilkunst und Lebenskunst in der Logotherapie

Vergebungswillige Menschen schöpfen beschwingt aus der Faszination des neuen Anfangs. Wie uns das gelingen kann, erklärt Elisabeth Lukas, Viktor Frankls renommierteste Schülerin.

AUSGEWÄHLT VON: Edith Bramberger

Von Hermann Hesse stammt der poetische Satz: „Jedem neuen Anfang wohnt ein Zauber inne“. Vergebungswillige Menschen schöpfen beschwingt aus der Faszination eines solchen „Wieder-neu-anfangen-Könnens“. Menschen, die nicht dazu bereit sind, schleichen indes gebückt durchs Leben, klirrende „Beinfesseln“ hinter sich herziehend. Das Schlechte, dem sie rückwärts gewandt nachhängen, bildet sozusagen die ehernen Gewichte, die ihre Schritte hemmen.

Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, um wie viel leichter es ist, zu vergeben, wenn man zuvor eine ernst gemeinte Entschuldigung zu hören bekommen hat. Einem Bösewicht, der zerknirscht vor einem steht und bekennt, dass er gefehlt hat, kann man fast nicht mehr böse sein. Jedes Eingeständnis eines Fehlers lockert die Wut und Verbissenheit auf der Gegenseite. Damit will ich nicht sagen, dass Vergebung kein selbständiger Akt wäre, der nicht auch allein aus der Liebe heraus geschehen könnte. Er ist es. Aber die einseitige Vergebung eines „Feindes“ gleicht einem Höchstleistungsakt knapp an der Grenze des Menschenmöglichen, und desgleichen gelingt uns selten. Deshalb ist es im zwischenmenschlichen Miteinander wichtig und nötig, dass der Mut aufgebracht wird, sich zu entschuldigen. Er hilft den „Opfern“, ihren Groll ohne geistige Akrobatik loszuwerden und vom klagend-kläglichem Nachtragen befreit durchs Leben zu wandeln. Und er hilft den „Tätern“, mit ihrem Bekenntnis ein Stück Erkenntnis zu gewinnen – und Erkenntnis macht bekanntlich weise.

Fragen wir: Was macht es jemandem leichter, sich zu entschuldigen? Die Antwort liegt auf der Hand: Wenn er die Aussicht hat, dass er wohlwollend angehört, und dass ihm schlussendlich verziehen wird. Über welchen Schatten muss der Betreffende dabei springen? Nun, er sollte darauf verzichten, „mildernde Umstände“, Ausreden und Begründungen für seine Fehltat aufzuzählen (selbst wenn es solche gibt). Es gehört zum Wesen einer Entschuldigung, dass sie einzig dort ihren Sinn hat, wo auch anders und besser gehandelt hätte werden können als gehandelt worden ist. Man gesteht, man hat sich falsch verhalten, und Punkt.

Wie gesagt, hilft dies dem Leidtragenden, den Ballast des Nachtragens abzuwerfen, doch auch er muss über gewaltige Schatten springen. Da ist zum einen die Angst vor Gesichtsverlust. Der zum Vergeben Aufgerufene fürchtet, dass ihm sein Vergeben als Schwäche oder Dummheit ausgelegt wird. Vielleicht hat er einst Rache geschworen, hat mit tödlicher Revanche gedroht und „mit Säbeln gerasselt“. Jetzt soll er auf einmal „den Schwanz einziehen“ und mit dem verhassten Gegner „Shakehands“ machen? Da wird er vor sich und seiner Lobby unglaublich. Dieser Schatten ist pechschwarz. Zum anderen sitzt ihm neben der sozialen Angst eine Art metaphysische Angst im Nacken. Sie wird oft so ausgedrückt: „Ich will nicht (ich kann doch nicht) so tun, als wäre nichts gewesen!“ Es ist die Angst, das Leid, das einem zugefügt worden ist, mit dem Vergebungsakt zu verniedlichen, zu verharmlosen, zu annullieren, geradeso, als könnte man problemlos zur Tagesordnung übergehen, weil „sowieso nichts von Belang vorgefallen ist“. Es ist die Angst, das Gewesene dem Vergessen zum Fraße vorzuwerfen, und dieser Schatten ist noch schwärzer als pechschwarz.

„Im zwischenmenschlichen
Miteinander ist es
wichtig und nötig, dass
der Mut aufgebracht wird,
sich zu entschuldigen.“

Wer also die „Himmelsspitze“ unter den Gipfeln der menschlichen Liebe erklimmen, nämlich vergeben will, der muss über tief dunkle Schatten hinwegkommen, die in seiner Seele nisten. Er muss für eine Wende zum Guten eintreten, unabhängig davon, ob sie auf irdischer Ebene logisch oder nachvollziehbar erscheint. Vielleicht hilft ihm dabei die Einsicht, dass nichts aus der ewigen Wahrheit herausfällt, gewusst oder nicht gewusst – und dass es ja vielleicht Einen gibt, der alles weiß. „Jede Tat ist ihr eigenes Denkmal“ hat der Wiener Psychiater Viktor E. Frankl formuliert. Die „Täter“ sind genug gestraft mit dem „Denkmal“, das sie sich mit ihrer Untat selbst gesetzt haben. Wir wollen ihnen zugestehen, dass eine ehrliche Reue dieses Denkmal noch aufpolieren kann, aber Geschehenes wird nicht mehr ungeschehen. Die „Opfer“ haben wahrscheinlich ebenfalls kein blütenweißes Denkmal vorzuweisen, doch immerhin – ihre barmherzige Vergebung erlöst sie nicht nur von der elenden Nachtragerei, sondern lässt ihr selbstgesetztes Denkmal im „Zauber eines neuen Anfangs“ hell und strahlend aufleuchten.



© Elisabeth-Lukas-Archiv gGmbH

Elisabeth Lukas
Den ersten Schritt tun
Konflikte lösen,
Frieden schaffen
Butzon & Berker, 2025
192 Seiten, Festumschlag
EAN 9783766637239



Ob im Berufsleben, in der Partnerschaft, im öffentlichen und politischen Raum: Schier unlösbar erscheinende Konflikte vergiften unsere Beziehungen und uns selbst, schaukeln sich hoch und eskalieren oftmals tragisch. Wie kann dieser Teufelskreis durchbrochen werden?

In ihrer langjährigen Tätigkeit als Therapeutin hat Elisabeth Lukas auf der Grundlage von Viktor Frankls Logotherapie tragfähige Modelle dafür entwickelt. „Finale Vorleistung“ lautet das entscheidende Stichwort hierfür. Ein Trainingsbuch für alle, die in ihrem Umfeld und Verantwortungsbereich zu einer Atmosphäre des Friedens beitragen wollen.

Mitmachen und dieses Buch gewinnen: Seite 42

Heilsam im Alltag: Wege zu körperlicher und seelischer Gesundheit

Inmitten eines hektischen Alltags sehnen sich viele nach Heilung – körperlich und seelisch. Der christliche Glaube bietet wertvolle Impulse, um uns ganzheitlich zu stärken.



Heilsame Schöpfung – Die natürliche Wirkkraft der Dinge

Vollständig neu übersetzt und eingeleitet
von Professorin Ortrun Riha.

PHYSICA
Band 5/10, Hildegard von Bingen–Werke
Abtei St. Hildegard, Eibingen (Hg.)
Klappenbroschur, ISBN 978-3-87071-271-6

KRAFTQUELLEN: GEBET UND MEDITATION

Gebet als Quelle der Heilung: Tägliche Gebete und feste Gebetszeiten helfen immer wieder Gott nahe zu sein und den Tag zu strukturieren. Auch die spontanen Gespräche mit Gott stärken die Seele. In Momenten der Unsicherheit oder Belastung kann ein einfaches „Herr, hilf mir“ Ruhe und Orientierung bringen. Auch der Rosenkranz mit seiner langen Geschichte, seinem Rhythmus in den Wiederholungen ist meditativ in der Betrachtung der Heilsgeheimnisse. Im persönlichen und im gemeinschaftlichen Gebet, bietet der Rosenkranz in Krisenzeiten Trost und Orientierung.

Achtsamkeit und Meditation: Achtsamkeit ist eine Meditationsform der buddhistischen Tradition, die zunehmend auch in christlichen Kreisen Einzug hält. In der christlichen Achtsamkeit geht es nicht nur darum, den Moment bewusst zu erleben, sondern auch darum, sich für die göttliche Gegenwart zu öffnen. Eine einfache Praxis ist es, für einige Minuten am Tag still zu sitzen, tief zu atmen, sich zu spüren – und sich Einhüllen lassen von Gottes Liebe. Mehr darüber:
<https://cella-sankt-benedikt.de/blog/christliche-achtsamkeit/>

„Nicht forcieren, sondern ruhig im Herrn!
Nie zu lange geistig arbeiten,
ohne eine Pause zu machen!“

Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan,
Gründer der Salvatorianer (GT III,24)

DEN KÖRPER ALS TEMPEL GOTTES ACHTEN

Unser Körper ist Ort und Mittel der Gottesbegegnung, so die biblische Botschaft. Der Apostel Paulus spricht von unserem Körper als einem heiligen Raum (1 Kor 16,9), in dem Gott gegenwärtig ist, in dem wir Gott begegnen können. Es liegt in unserer Verantwortung, auf unseren Körper zu achten und ihn gesund zu erhalten. Die Verbindung von Körper und Geist ist dabei von großer Bedeutung.

Gesunde Ernährung: Ausgewogene Ernährung ist ein wichtiger Baustein für körperliche Gesundheit. Wenn wir uns nährstoffreiche, gesunde Lebensmittel gönnen, zeigen wir Dankbarkeit für den Körper, den Gott uns gegeben hat. Das Teilen von Mahlzeiten mit Familie, Freundeskreis oder in der Gemeinde kann eine heilende Wirkung auf die Beziehungen und die Seele haben.

Bewegung: Körperliche Aktivität fördert nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern wirkt sich auch positiv auf unsere mentale Verfassung aus. Regelmäßige Spaziergänge, Yoga, einfache Übungen zu Hause helfen, den Körper fit zu halten und Stress abzubauen. Die Natur ist ein kraftvoller Ort für spirituelle Erfahrungen und Heilung. Die Schönheit der Schöpfung kann Trost spenden, innere Ruhe fördern und eine tiefere Verbindung zur eigenen Spiritualität ermöglichen.

Ruhe und Schlaf: Der Körper braucht Zeit zur Erholung. Ausreichender Schlaf ist wichtig, um Körper und Geist wieder aufzuladen. Mit regelmäßigen Pausen und Zeiten der Ruhe, erneuern wir unsere Energie und befreien unseren Geist von unnötigem Ballast.

In der Begegnung mit Menschen wollen wir die heilsame Zuwendung Gottes in Wort und Tat aufleuchten lassen.

Mutter Maria von den Aposteln Wüllenweber,
Mitgründerin der Salvatorianerinnen

SEELISCHE HEILUNGSPROZESSE

Ein weiterer zentraler Aspekt der Heilung im Alltag ist die seelische Gesundheit. Wunden, die durch Traumata oder persönliche Verletzungen entstanden sind, können nur in einer vertrauensvollen Gemeinschaft und durch Vergebung wirklich heilen.

Heilende Kraft der Gemeinschaft: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ Glaube muss und soll nicht nur individuell, sondern auch gemeinschaftlich gelebt und erlebt werden. Der Austausch mit anderen Gläubigen, das Teilen von Sorgen und Freuden im Gebet und in Gesprächen hat stärkende Wirkung. Die Gemeinschaft in der Kirche, sei es durch den Gottesdienst, kleine Gruppen oder diakonische Projekte, bieten Halt und Unterstützung.

Vergeben heilt: Eine der zentralen christlichen Botschaften ist die Vergebung. Das Loslassen von Groll und der Versuch, anderen und sich selbst zu vergeben, kann eine befreiende Wirkung auf die Seele haben. Jesus selbst hat uns aufgefordert, einander zu vergeben (Mt 18,21-22), und die Praxis der Vergebung kann uns von seelischen Belastungen befreien und inneren Frieden bringen. Dazu der Beitrag von Elisabeth Lukas auf der Seite 32 in dieser Ausgabe.

Seelsorge und Beratung: Bei tief verwurzelten seelischen Traumata empfiehlt es sich, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Christliche Seelsorge und psychologische Beratung, die den Glauben einbeziehen, bieten wertvolle Unterstützung, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und Gottes heilende Gegenwart in schwierigen Zeiten zu erfahren.

STRESSBEWÄLTIGUNG & SELBSTFÜRSORGE

In der heutigen Zeit sind viele Menschen von Stress, Überforderung und Hektik betroffen. Um gesund zu bleiben, ist es entscheidend, Strategien zur Stressbewältigung zu entwickeln und sich regelmäßig Zeit für sich selbst zu nehmen.

Grenzen setzen: Viele Menschen fühlen sich durch berufliche und private Verpflichtungen überlastet. Es ist wichtig, sich bewusst Pausen zu gönnen und auch „Nein“ sagen zu können, um sich selbst zu schützen. Dies kann durch regelmäßige Auszeiten oder kleine Rituale geschehen, die die Seele erfrischen – wie eine Tasse Tee am Morgen oder das tägliche Gebet.

Selbstwirksamkeit: Das Geben und Teilen – sei es in Form von Zeit, Aufmerksamkeit oder materiellen Dingen – vermittelt die Selbstwahrnehmung, etwas Positives bewirken zu können. Wer gibt, erlebt oft weniger negative Emotionen und mehr innere Ruhe und vollzieht einen Akt der Nächstenliebe.

Dankbarkeit üben: Die Praxis der Dankbarkeit hat direkten Einfluss auf unser Wohlbefinden. Wenn wir uns regelmäßig auf die positiven Aspekte unseres Lebens konzentrieren, können wir unser stressiges Leben relativieren und die heilsame Gegenwart Gottes in den kleinen Dingen des Alltags erfahren. Das Führen eines Dankbarkeitstagebuches ist ein wirksames Werkzeug dabei.

Fazit: Die Wege zur Heilung sind vielfältig. Sie beginnen im Herzen und in der Seele und wirken sich auf den Körper und unsere Beziehungen aus.

Durch Gebet, gesunde Lebensgewohnheiten, Vergebung und das Praktizieren von Dankbarkeit können wir zu unserer Heilung beitragen.

In einer Welt, die oft von Stress und Belastung geprägt ist, bietet der christliche Glaube eine tiefgehende Quelle der Heilung und des Friedens.

„Was ich habe, das gebe ich dir“

Gesundheit und Heilung in einer verletzten Welt



Christopherus Becker

Am 3. Dezember 1922 wurde trotz erheblicher finanzieller Schwierigkeiten und grassierender Inflation das Missionsärztliche Institut in Würzburg als erstes Laieninstitut Deutschlands unter der Mitwirkung von Missionsorden gegründet. Erster Direktor wurde der ehemalige Apostolische Präfekt von Assam, der Salvatorianer Pater Dr. Christopherus Becker. Er hatte sich nach dem ersten Weltkrieg unermüdlich zum Wortführer der missionsärztlichen Bewegung und der Gründung des Instituts gemacht.

Mit dem Institut sollte die medizinische Fürsorge in den Missionsgebieten durch bestens vorbereitete Ärztinnen und Ärzte gestärkt und damit der Heilungsauftrag Jesu (Lk 10,9) konsequent und professionell zum Wohle der Armen in den Missionsländern umgesetzt werden.

Das Missionsärztliche Institut, das sich seit 2022 **medmissio** nennt, sandte in den ersten 50 Jahren

- 73 Ärztinnen
- 88 Ärzte
- 102 Pflegekräfte
- 16 Vertreter anderer medizinischer Berufe zur Mitarbeit in oder zur Gründung von Missionshospitälern und Gesundheitsstationen in Afrika, Asien und Lateinamerika aus.

Über Jahrzehnte war ihr Wirken angesichts der vielen „weißen Flecken“ auf der Weltkarte der mangelnden Gesundheitsversorgung kurativ geprägt und auf die Aus- und Weiterbildung lokalen medizinischen Personals ausgerichtet.

Primäre Gesundheitsversorgung als Ziel

Seit der Deklaration von Alma-Ata 1978 liegt der Fokus der Heilungsbemühungen auf der primären Gesundheitsversorgung: Gesundheit soll durch adäquate Ernährung, Prävention, Impfungen, Aufklärung sowie Hygiene und Wasserversorgung gefördert werden. Alle Menschen, besonders die Armen, sollen Zugang zu medizinischer Behandlung haben.

Auch Rehabilitations- und Palliativangebote sind notwendig, um Leiden zu lindern, wenn Heilung nicht mehr möglich ist.

Die medizinischen Experten von medmissio begleiten heute lokale kirchliche Krankenhäuser und Gesundheitssysteme bei der Umsetzung dieses integralen Gesundheitsansatzes – zum Beispiel in den Einrichtungen der Salvatorianerinnen in Kolwezi/Kongo.

„Die Deklaration von Alma-Ata ist das Abschlussdokument der „International Conference on Primary Health Care“, die im September 1978 von der WHO in Alma-Ata (Kasachstan) abgehalten wurde. Sie nimmt die Forderung nach „Health for All“ zum Grundsatz. Dabei zeichnet sie sich vor allem durch eine sehr weit gefasste Definition von Gesundheit und Gesundheitsversorgung aus, die neben der Behandlung der häufigsten Erkrankungen und der Bereitstellung essentieller Medikamente auch gesundheitliche Aufklärung, die Sicherstellung adäquater Ernährung, sauberes Trinkwasser und Abwassermanagement, Mutter- und Kindgesundheit, Familienplanung und Impfprogramme als Aufgaben von Gesundheitssystemen benennt.



„SDG 3, auch bekannt als „Gesundheit und Wohlergehen“, ist ein Nachhaltigkeitsziel der Vereinten Nationen, das darauf abzielt, ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters zu gewährleisten und ihr Wohlergehen zu fördern. Es ist eines von 17 Zielen der Agenda 2030 und betrifft die Bereiche Gesundheit, Krankheit, Gesundheitsversorgung und allgemeines Wohlbefinden.

„Niemanden zurücklassen“

Medmissio will die medizinische Versorgung der Armen weltweit verbessern und ihr Recht auf adäquate Gesundheitsversorgung ermöglichen. „Heilt die Kranken, die dort sind“ (Lk 10,9) bedeutet heute, niemanden mehr zurückzulassen. Alle Staaten verpflichteten sich 2015 in den SDGs: „Wir versprechen, niemanden zurückzulassen“ und „ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters zu gewährleisten“ (SDG 3)**.

Erschreckende Zahlen

Trotz Fortschritten, etwa bei der Senkung der Kindersterblichkeit, bleibt die Lage dramatisch:

- 2,4 Millionen Neugeborene und weitere 2,8 Millionen Kinder unter fünf Jahren starben 2019 aufgrund mangelnder medizinischer Versorgung.
- 2,1 Milliarden Menschen hatten keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.
- Über 80 Prozent der psychisch Erkrankten erhielten keine Behandlung.

Durch die Corona-Pandemie hat sich die globale Gesundheitsversorgung nochmals verschlechtert.

Hand in Hand mit Partnern vor Ort: Herr Kuhnert und Frau Gies von medmissio zu Besuch und persönlichem Austausch in der DR KONGO – gemeinsam für bessere Gesundheitsversorgung und nachhaltige Entwicklungsarbeit.

Menschen, die nicht wegsehen

Kriege, Klimakrise, Flucht, Hunger – die Welt ist verwundet. Doch es braucht Menschen, die den Kopf nicht in den Sand stecken, sondern das geben, was sie haben. Menschen, die den Heilungsauftrag Jesu ernst nehmen und alles ihnen Mögliche tun, um die Gesundheit der Armen zu verbessern. Menschen wie Petrus, als er dem Gelähmten am Schönen Tor des Tempels zurief: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir“. (Apg 3,6)

Pater Christopherus Becker hatte weder Silber noch Gold, als er vor über 100 Jahren das Missionsärztliche Institut gründete. Und weder medmissio noch die Ordensgemeinschaften oder unsere Partner im Süden haben heute genug Mittel, um die riesigen Finanzierungslücken zur Verbesserung der globalen Gesundheit zu schließen.

Aber wir setzen mit unseren Gesundheitsprojekten Zeichen der Solidarität, um Menschen aufzurichten und ihnen Würde und Hoffnung zu geben. Wir können nicht alle heilen – aber wir können Leben retten, Leiden lindern und die Welt ein Stück gerechter machen, das ist schon sehr viel. Und es wird durch die Gaben anderer noch viel mehr.

Michael Kuhnert

Diplomtheologe, Leiter der Geschäftsstelle Würzburg

Gekürzte Version, vollständig unter:
www.salvatorianer-weltweit.org/aktuelles





MaZ – Mitleben auf Zeit

Was uns das Logo sagt:

Blatt:

Wachstum, Leben, Hoffnung

Brücke:

Verbindung, Begegnung, Licht

Hand:

Engagement, Hilfe, Aktivität

Flügel:

Neue Perspektiven, Freundschaft,
Frieden

LERNEN, LEBEN, WACHSEN – UNSERE ERFAHRUNGEN AUF DEN PHILIPPINEN

Vor knapp 20 Jahren starteten wir das MaZ-Projekt. In Deutschland gefördert von "weltwärts", einer staatlichen Initiative. Von Anfang an waren junge Erwachsene aus Österreich mit dabei. Die meisten MaZ-Freiwilligen zog es nach Tansania. Später kamen Indien, die Philippinen und die DR Kongo als Einsatzländer dazu.

Die Corona-Pandemie brachte 2020 dieses Engagement jäh zum Erliegen. Seit 2023 nimmt das Programm Fahrt auf. Derzeit arbeiten Erika und Elias, zwei österreichische Freiwillige, auf den Philippinen im Projekt „Puso sa Puso“, einem alternativen außerschulischen Lernprogramm. Hier unterrichten sie Vorschulkinder.

**Ein Jahr werden Elias und Erika in Manila bleiben.
Nach neun Monaten vor Ort reflektieren sie ihre Erfahrungen:**

Nun sind wir bereits seit über neun Monaten auf den Philippinen – kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergangen ist und wie viele unvergessliche Erlebnisse wir in dieser Zeit sammeln durften.

200 Meter hohe High-Tech Wolkenkratzer und daneben eine kleine Slumsiedlung. Tausende Quadratmeter große Mega Malls und daneben die Straßenverkäufer und Junk Shops. Paradiesische Strände und daneben vermüllte Buchten. Moderne Luxusautos und daneben völlig überfüllte Tricycles und Jeeps. Kinder, die nicht in die Schule gehen können, weil sie zum Lebensunterhalt der Familie beitragen

müssen. Die Sommerhitze mit über 40 Grad ist ohne Klimaanlage kaum erträglich, während die Regenzeit jedes Jahr mit bis zu 20 Taifunen ganze Siedlungen zerstört. Die Philippinen sind ein Land voller Gegensätze, Facettenreichtum und unglaublicher Schönheit und diese Kontraste sind oft nur durch wenige Meter getrennt.

Die Arbeit mit den Kindern ist das, was uns am meisten bereichert. Ihre Neugierde, Offenheit und Lebensfreude berühren uns immer wieder aufs Neue. Bereits am Morgen rennen die Kinder voller Freude, aufgeregt im Unterricht auf uns zu und umarmen uns, womit auch

Weitere Infos:

<https://vimeo.com/1045422362>

<https://www.ife-austria.at>



Bilder sagen mehr als Worte. Grüße in die Heimat per WhatsApp.

UNS BEEINDRUCKT DIE LEBENS- FREUDE UND GELASSENHEIT DER MENSCHEN, SELBST UNTER SCHWIERIGEN BEDINGUNGEN ...

unser Tag mit positiven Gefühlen startet. Die strahlenden Kinderaugen und deren Dankbarkeit über Kleinigkeiten erfüllen uns mit Freude, auch da dies in Österreich nicht so alltäglich zu erleben ist.

Uns beeindruckt die große Lebensfreude und Gelassenheit der Menschen, selbst unter schwierigen Bedingungen. Diese positive Grundhaltung, die herzliche Offenheit und der starke Gemeinschaftssinn bewegen uns tief und werden wir als Inspiration mit nach Hause nehmen. Man fühlt sich hier schnell willkommen, aufgenommen und ein Stück weit zugehörig – ein Gefühl, das wir sehr schätzen.

Natürlich gibt es Herausforderungen – sei es die Anpassung an ein völlig anderes Klima, die sprachlichen Barrieren oder der Umgang mit kulturellen Differenzen im Alltag. Die große soziale Ungleichheit, die wir hautnah erleben, kann mitunter belastend sein und lässt uns nachdenklich zurück. Gerade diese Erfahrungen sind es, die unseren Blick auf die Welt nachhaltig verändern. Man erkennt, dass so viele Dinge, die man in Österreich für selbstverständlich hält, in anderen Teilen der Welt absoluter Luxus sind und ein Perspektivwechsel guttut.

Deshalb unsere Botschaft an euch: Öffnet euer Herz für das Neue, wag den Schritt aus der Komfortzone. Begegnungen mit anderen Kulturen verändern nicht nur die Sicht auf die Welt – sie verändern auch einen selbst. Am Ende zählt nicht der materielle Reichtum, sondern die zwischenmenschlichen Beziehungen und unsere Erfahrungen und Erlebnisse sind das, was bleibt. Und manchmal reicht ein Lächeln, um Welten zu verbinden.

Auch in diesem Sommer reisen wieder Jugendliche aus Deutschland und Österreich nach Manila. Mit einem Praktikum im Kindergarten und einem 14-tägigen Tagalog-Sprachkurs bereiten sie sich auf ihren Einsatz vor.

ÖFFNET Euer HERZ FÜR DAS NEUE!

**Interessiert?: salvatorianer-weltweit.org/missionar-auf-zeit
Ansprechpartner: P. Georg Fichtl SDS (Deutschland) & Lukas Korosec (Österreich)**

WO LEBEN HEIL WIRD ...

Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: / die Fesseln des Unrechts zu lösen, / die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, / jedes Joch zu zerbrechen?

Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen, / obdachlose Arme ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden / und dich deiner Verwandtschaft nicht zu entziehen?

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot / und deine Heilung wird schnell gedeihen. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, / die Herrlichkeit des HERRN folgt dir nach.

Prophet Jesaja, Kapitel 58, Verse 6–8, Einheitsübersetzung

Das Nachtsyl in Temeswar war Pater Bernos erstes Hilfsprojekt. Hier wird, gemäß dem Motto des 2017 verstorbenen Salvatorianers, kein Mensch vergessen. Für einen symbolischen Beitrag von umgerechnet 10 Cent kann man sich duschen, seine Kleidung waschen, einen Arzt in Anspruch nehmen, ein warmes Essen bekommen und ein Bett. Die 87 Betten des Nachtsyls sind jede Nacht besetzt.

Eigentlich bringt Frömmigkeit nichts. Diese Vermutung ist sicher so alt wie die glaubende Menschheit. Wie hier, in diesem Bibeltext des Propheten Jesaja vor ca. 2700 Jahren, fragen sich Menschen, warum Gott nicht auf ihre frommen Übungen, ihr Fasten reagiert. Und Gott gibt seine Antwort – aber ob sie uns gefällt?

Es ist nicht so schwer, für ein paar Tage oder Wochen auf etwas zu verzichten. Fastenkuren sind ja die neue Geheimwaffe gegen allerlei Krankheiten. Durch eine gezielte Ernährung, so die Docs in vielen TV-Kanälen, erhöht sich unser Wohlbefinden und wir werden wieder gesund. Mit dem Verzicht erarbeiten wir uns ein Anrecht auf Heilung, religiös gesehen zahlen wir damit auf ein Konto ein, dass uns dann Gott bitte wieder in Form von Heilung zurückgeben sollte – so ist der Deal.

Gesellschaft in Liebe verändern

Beim Herrn des Lebens funktioniert das so nicht. Er will keine Trauergesichter, die mit Leidensmine nur noch trockenen Brot essen. Er will Menschen, die ihre Gesellschaft um sich herum in Liebe verändern. Das ist weit mehr, als 40 Tage auf das Glas Wein zu verzichten. Und ein Anrecht auf Gottes Wirken können wir uns so oder so nicht erarbeiten.

Not wahrnehmen

Der Salvatorianer Pater Berno Rupp wurde von seinem Orden nach Rumänien gesandt. Dort hat er Straßenkinder in sein Haus geholt, er hat sich bemüht um Grundnahrungsmittel, er hat Lebensmittelpakete verteilt, um den Hunger der Menschen ein kleines bisschen zu verringern. Er hat sein Wirken dort sicher nicht als Fasten gesehen, er hat einfach die Not der Bevölkerung wahrgenommen und gespürt, wie zerrissen die Menschen und auch die Kirchen nach den langen Jahren der Diktatur waren.



Foto: © Cornucopia-Stefan Schauhuber

Güter gerecht verteilen

Er hat sich seiner Verantwortung nicht entzogen. Als die ersten Hilfstransporte nach der Wende ankamen, hat er die wertvollen Güter auf die Kirchen und Konfessionen genau gleich aufgeteilt. Ich erinnere mich gerne, wie die Gemeindeleiter der Baptisten, Orthodoxen und Lutheraner mit ihren Fahrzeuganhängern die Waren in der Kirche Mehala abholten. Als Teil unserer großen Gottesfamilie sah er auch die Kinder Israels; die jüdische Gemeinde war fester Bestandteil seiner Verteilung. Und alle wunderten sich, hatten doch die Katholiken selbst nicht genug, um alle großzügig satt zu machen.

Zerrissenes verbinden

Plötzlich wurde etwas heil, was so lange verletzt war. Menschen unterschiedlicher christlicher Kirchen redeten wieder miteinander. Es entstanden Begegnungen und tiefe Freundschaften, so zum Beispiel mit dem Rabbi Neumann oder dem orthodoxen Popen aus Sag.

Wenn Menschen sich versöhnen, wenn echte Gerechtigkeit erarbeitet wird, wenn etwas verbunden wird, was zerrissen war, schenkt uns Gott einen Blick auf seine Herrlichkeit.

Gottes Prioritätenliste

Wir leben in einer Zeit, indem manchmal tiefer christlicher Glaube seltsam politisch missbraucht und das Wort ‚Gutmensch‘ als Schimpfwort genutzt wird. Wenn wir die Bibel komplett betrachten, müssen wir feststellen, dass Gerechtigkeit und der Schutz der Armen und Geringen immer auf Gottes Prioritätenliste ganz oben stehen. Heilung wird es geben, wenn der letzte Mensch genug zu essen hat, wenn wir Christen für Gerechtigkeit eintreten und wenn wir uns unseren Mitmenschen nicht entziehen. Und so lesen wir bei Jesaja weiter: **Wenn du dann rufst, / wird der HERR dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: / Hier bin ich.**

Winfried Kuhn

MITMACHEN & GEWINNEN

1. Preis



Giannina Wedde
**In deiner Weite
lass mich Atem holen**
Segensworte für die Lebensreise

Ich beobachte mit Freude, wie der Segen aus dem liturgischen Kontext wieder in den Alltag findet. Wie Menschen innerhalb der Kirche, an den Rändern der Kirche, aber auch in freien spirituellen Milieus den Segen wiederentdecken und auszusprechen wagen. ... Ich habe mir in diesem Buch die Freiheit genommen, neben klassischen Segensgebeten auch Segenstexte in unkonventioneller Form zu wagen, in Betrachtungen, Zwiesprache und Poesie. Dabei habe ich Lebenswirklichkeiten wie Partnerschaft, Beruf, Übergänge und Trauer in den Blick genommen, in denen Segensworte uns nähren und stärken können.
Aus dem Vorwort. / Mehr zum Buch auf Seite 20

Vier-Türme-Verlag, 2023, 202 S.
ISBN 978-3-7365-0136-2

2. Preis



Elisabeth Lukas
Den ersten Schritt tun
Konflikte lösen,
Frieden schaffen
Butzon & Berker, 2025
192 Seiten,
Festumschlag
EAN 9783766637239
**Mehr zum Buch auf
Seite 32**

3.-5. Preis



Würz dich um die Welt. Probier mal!
Bio-Gewürzmischungen und -zubereitungen

In 80 Tagen um die Welt? Das geht doch viel einfacher. Mit diesem 'Probier mal!' reist du kulinarisch nach Europa, Afrika, Amerika, in den Vordenen Orient und Asien. Mit im Koffer hast du Frankies Barbecuegewürz, Rodriguez Chili con Carne, Wongs Reisgewürz und sieben weitere Gewürzmischungen im praktischen Probierbeutel. Ein Rezeptheftchen lässt die Ideen abheben.
www.sonnentor.com/de-at

Wörter-Rätsel

V	A	B	C	D	N	A	T	U	R	I	J	B	K	L
E	M	N	U	O	N	U	A	R	B	A	P	E	L	I
R	U	H	E	T	E	G	D	T	N	O	S	W	K	E
G	P	F	E	R	E	B	A	U	T	D	L	E	I	B
E	U	L	H	K	C	O	N	F	A	K	A	G	K	E
B	E	S	A	R	G	T	K	E	S	E	N	U	N	M
U	Z	R	T	F	E	I	B	A	P	T	S	N	E	H
N	E	D	E	R	B	H	A	W	V	E	N	G	S	D
G	N	I	I	O	E	D	R	N	E	G	R	I	N	P
L	E	M	L	R	T	K	K	E	S	H	L	A	F	U
G	F	U	E	A	L	N	E	I	E	T	A	C	A	J
E	G	E	N	F	T	S	I	K	D	I	A	L	O	G
N	I	O	T	A	L	I	T	E	D	N	E	K	R	A
K	A	M	A	L	O	N	D	O	W	M	N	T	A	N
S	I	Y	A	C	H	T	S	A	M	K	E	I	T	X

Finden Sie in der Fülle der Buchstaben in den waagrechten oder senkrechten Reihen elf Begriffe. Es sind Schlüsselwörter, Tipps, die im Alltag guttun und in unserem Heft versteckt sind. Schreiben Sie uns diese Begriffe in beliebiger Reihenfolge.

Einsendeschluss ist der 31. März 2026

Die Adresse finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes, auch per E-Mail möglich. Bitte geben Sie Ihre Kontaktdaten an, damit wir Sie über Ihren Gewinn benachrichtigen können.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir die oben genannten Preise. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

HEILKRAFT DES WORTES: LESE-TIPPS

Für Sie ausgewählt von: Lukas Korosec

SACHBUCH



Joachim-Ernst Berendt
Kraft aus der Stille
Vom Wachsen des Bewusstseins

Joachim-Ernst Berendts letztes Werk ist wie ein Vermächtnis. Umfassend, tiefgehend und das Herz berührend nimmt er uns mit auf eine inspirierende Reise: In-die-Tiefe-Lauschen, in eine Welt, in der Liebe, Sinnlichkeit und Einander-Zuhören mehr Sinn machen denn je. Ein Kraftwerk der Liebe, ein Quell der Freude und eine Inspiration, dem Herzen zu folgen.

Traumzeit Verlag, 2023, Gebunden, 311 S., ISBN/EAN: 9783933825995



Johannes Huber
ES EXISTIERT

Warum wir an Selbstheilung, Schutzengel und die Aura glauben können Menschen besitzen eine fühlbare Aura, Selbstheilung ist real, und manchmal scheint ein Schutzengel an unserer Seite zu sein. Was einst als Esoterik galt, wird durch neue Erkenntnisse aus der Quantenphysik, der Epigenetik und der Neurowissenschaft wissenschaftlich gestützt. Der Mediziner und Theologe Johannes Huber sieht darin Hinweise auf faszinierende Zukunftsmöglichkeiten: längeres Leben, Selbstheilung, stille Kommunikation – und eine tiefe Verbindung zum Kosmos.

Goldmann-Verlag, 2018, Taschenbuch, ISBN: 978-3-442-22232-2

Impressum:

Salvator weltweit ist eine gemeinsame Publikation der Deutschen Provinz der Salvatorianer in München, der Deutschen Provinz der Salvatorianerinnen in Mönchengladbach, der Österreichischen Provinz der Salvatorianer in Wien, der Österreichischen Provinz der Salvatorianerinnen in Wien und der Salvatorianer in Fribourg in der Schweiz.

Vi.S.d.P.: P. Georg Fichtl SDS

Redaktionsteam: Stefanie Adam, Sr. Edith Bramberger SDS, P. Georg Fichtl SDS, Lukas Korosec, Ursula Schulten, P. David Stempak SDS

Gestaltung: Gabriele Abdul-Mana

Bildnachweise: Soweit nicht anders vermerkt, Bilder aus den Archiven der Salvatorianer und Salvatorianerinnen.

Rückseite Ausgabe Salvatorianer: © istock/hadynyah

Rückseite Ausgabe Salvatorianerinnen: © Kathrin Harms

Druck: groningen gmbh & co. kg

Erscheinungsweise: 1x jährlich

Gesamtauflage: 10.300

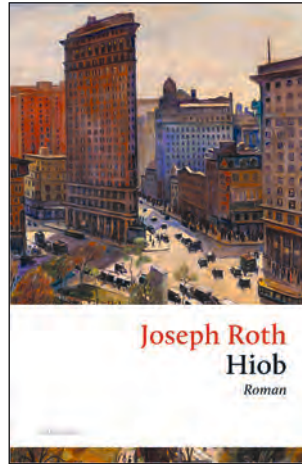
Inhalte und Aussagen von Fremdautoren spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder.

ROMAN

Joseph Roth
Hiob

Roths berühmter Roman über den Konflikt zwischen Freiheit und Tradition

Eigentlich ist Mendel Singer 'ein ganz alltäglicher Jude', doch offenbar hat Gott Größeres mit ihm vor: Die Geburt seines schwerkranken Sohnes ist der Beginn einer Reihe von Schicksalsschlägen – Mendel wird zum modernen Hiob, zum Erdulder göttlicher Prüfungen. Doch seine einst demütige Frömmigkeit wandelt sich in trotzigen, rebellischen Zorn. Die Abkehr von Gott macht ihn zum einsamen Mann, bis schließlich sein auf wunderbare Weise geheilter Sohn zurückkehrt und ihn zu sich nimmt. Mit seinem 'Hiob' schuf Joseph Roth 1930 das berührende Porträt eines tiefgläubigen Mannes und einen Roman von großer poetischer Kraft.



Verlag Anaconda, 2025

Reihe: Große Klassiker zum kleinen Preis
Gebundene Ausgabe, Band 255, : Hardcover, Pappband, 192 Seiten
ISBN: 978-3-7306-1500-3
Auch als E-Book erhältlich.

Lisa Wirth
Blumen im Kopf.
Opa Günther pflanzt gute Gedanken

KINDERBUCH

Ein bezauberndes Kinderbuch, das die Kraft der Gedanken und die Bedeutung von Achtsamkeit auf liebevolle Weise vermittelt. Die Geschichte von Johanna und ihrem Opa Günther zeigt, wie man negative Gedanken in positive verwandeln kann, indem man sie wie Blumen im Garten pflegt. Mit viel Feingefühl lernen Kinder, dass schlechte Tage normal sind und wie sie mit achtsamen Gedanken ihr inneres Wohlbefinden stärken können. Dieses Buch ist nicht nur für Kinder ein wertvoller Begleiter, sondern gibt auch Erwachsenen einen sanften Denkanstoß zu mehr Menschlichkeit und Freundlichkeit.
Von 3–8 Jahren



Verlag Kampenwand, 2022, Hardcover, 36 S., ISBN 978-3-9859514-7-5

Passend zum Buch gibt es ein wunderschönes Hörspiel, das nicht nur eine inspirierende Geschichte beinhaltet, sondern auch eine beruhigende Traumreise für Kinder, die beim Einschlafen, entspannen hilft und positive Gedanken fördert, sowie den „Blumen im Kopf“-Song der deutschen Singer-Songwriterin Claudia Koreck, der zum Mitsingen einlädt und die Wichtigkeit von guten Gedanken vermittelt. Perfekt zum Mitsingen zu Hause oder im Kindergarten ist der Song auch als Instrumentalversion enthalten.

CD und Hörbuch Download Mp3 erhältlich

Verlag: Nova Md, 2024, Gesamtlaufzeit: 52 Min., ISBN-13: 9783986600389

Material zum Mitmachen für Kindergärten, Tagestätten und Schulen kostenlos zum Download auf stayinspired.de.



Unser Beitrag zum Umweltschutz: Der Druck erfolgte klimaneutral auf FSC® zertifiziertem Recyclingpapier aus 100% Altpapier.



„Die Hand, die
die Wiege bewegt,
bewegt
die Welt.“

WILLIAM ROSS WALLACE

IHRE SPENDE IST
STEUERLICH
ABSETZBAR

Reg. Nr. SO18823



SALVATORIANER

*Christliche Inspiration.
Grenzenlose Nächstenliebe.*

weltweit

*Frauen stärken.
Armut schwächen.*

Spendenkonto

IBAN AT36 6000 0000 0231 9452

www.salvatorianer-weltweit.org

Habsburgergasse 12 | 1010 Wien | Tel. +43 676 533 46 80 | E-Mail: mission@salvatorianer.at